

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Busch-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Er erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nummer: 4616.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannkuch, Hamburg;
für die Expedition: Alb. Kiste, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstraße.

Inserate f. d. dreigespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 M.,
Vereinsbekanntmachungen 15 M., Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 M. pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Konfusionäre!

Die armen Zünftler erwecken unser aufrichtiges Mitleid. Die Führer der zünftlerischen Richtung wissen weder aus noch ein. Was in ihren Organen den Meistern als Extrakt der Innungsweisheit an geistiger Kost vorgelegt wird, ist haarsträubender Unsinn, ein Kohl so buntschneideriger Zusammensetzung, daß auch ein ursprünglich gesunder Magen davon Minirt werden muß. Da aber von einem kranken Magen bekanntlicher Weise auch das klare Denkvermögen beeinträchtigt wird, so ist es kein Wunder, wenn man sieht, wie die Konfusion im zünftlerischen Lager alle Köpfe gefangen hält.

Wäre diese Erscheinung nicht eine Massen-erscheinung, so würden wir dieselbe völlig unbeachtet lassen, da sie aber von den leitenden Personen geradezu kultivirt wird, ist es unsere Pflicht, hier und wieder, so ungern wir auch solches thun, den unverdaulichen Kohl auf seine einzelnen Bestandtheile zu prüfen.

Veranlassung zu unserer diesmaligen Betrachtung giebt uns ein Artikel in Günthers „Deutsche Tischler-Zeitung“ vom 6. d. Mts. unter der Ueberschrift: „Vorzüge der Innungen“.

Es hält schwer, aus dem Artikel den eigentlichen Zweck des Verfassers zu erkennen. Wir glauben denselben darin entdeckt zu haben, daß wir annehmen, der Verfasser ist der Meinung, durch die Organisation der Handwerker in Innungen werde die Zerstückung und Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft aufgehoben und damit verhindert, daß das Handwerk von den „internationalen Mammonskönigen“ aufgesogen und seine ausübenden Meister eine Beute der „internationalen Sozialdemokratie“ werden. Als Mittel, diesen Zweck der Innungen zu erreichen, wird angegeben: „Ueberwachung der Lehr- und Berufstätigkeit innerhalb des Handwerks durch die Innungen; Abhaltung der Unwürdigen und Unfähigen; Feststellung des Begriffs Handwerk im Rahmen der Innung und Zusammenfassung der Innungen zur Entfaltung geschlossener politischer Macht.“

Der Verfasser eröffnet für den Fall, daß die von ihm gemachten Vorschläge Gesetzeskraft erlangen, die Perspektive, daß dann nicht nur allein das Handwerk, sondern der edelste Theil der Menschheit überhaupt befreit werde aus den kapitalistischen Ketten, die sie trägt, und aus den sozialdemagogischen Ketten, die ihr geschmiedet und angelegt werden sollen.

Wir sichern dem Verfasser des Artikels schon im Voraus unsere Verzeihung zu, denn er weiß nicht, was er gethan hat. Das Handwerk soll einen „besonderen Stand“ bilden, der sich durch „höheres Können“ auszeichnet. Zu diesem Zwecke soll es nothwendig sein, das Handwerk im Rahmen der Innung zu organisiren. Die Grundlage dieses Rahmens soll die Lehre sein. Da liegt der Hase im Pfeffer. Nachdem es den Popsbrüdern nicht gelungen ist, den sehnsüchtig erwarteten Befähigungsnachweis zu erhalten, soll derselbe auf dem Umwege der Lehrlings-, Gesellen- und Meisterprüfung in Verbindung mit dem den Innungen ausschließlich verliehenen Recht der Lehrlingsausbildung erreicht werden.

Mit dem letzteren Recht haperts aber einstweilen noch Vorbedingung der Verleihung des Rechts des aus-

schließlichen Haltens von Lehrlingen an Innungen ist, daß die betreffende Innung schon auf eine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung zurückblicken kann. Daß solches der Fall sei, müssen wir, von einzelnen Fällen abgesehen, füglich bezweifeln. Schon das Strauben gerade der Innungsmeister ihren Lehrlingen an den Wochentagen die Stunden zum Besuche der Fortbildungsschulen freizugeben, legt Zeugniß dafür ab, daß es den Herren in erster Linie um die Ausnutzung der Lehrlinge zu thun ist. Es wäre ja auch viel besser, sie würden diese Thatsache nicht zu verschleiern suchen.

Was hilft da alles Drehen und Wenden. Die meisten Kleinmeister sind derartig den „internationalen Mammonskönigen“ verfallen, daß ihre völlige Proletarisirung nur durch die Ausnutzung einer Anzahl unentgeltlicher jugendlicher Arbeitskräfte, Lehrlinge genannt, künstlich aufgehalten wird.

Welcher Unfug mit der Ausbildung der Lehrlinge durch die Innungsmeister betrieben wird, stellt der Verfasser des angezogenen Artikels unfreiwillig selber fest. Er führt an, daß es Handwerke giebt, die sich von gewöhnlicher Tagearbeit nicht unterscheiden, z. B. das Schornsteinfegergewerbe. Nun ist aber doch allgemein bekannt, daß das Schornsteinfegergewerbe noch bis jetzt eine Art Monopolstellung einnimmt, bedingt durch die Ausführung der feuerpolizeilichen Vorschriften und der Unwissenheit der Gehülfen, die in dem Wahn befangen sind und von ihren Meistern darin erhalten werden, sie könnten den Beruf nur dann selbstständig ausüben, wenn ein sogenannter Lehrbezirk durch den Tod oder sonstige Unfähigkeit des Inhabers frei werde. Diese Gründe sind bis auf den heutigen Tag noch die Ursache der überaus langen Lehrzeit im Schornsteinfegergewerbe, die absolut mit nichts zu rechtfertigen ist. Die vierjährige und noch darüber hinaus ausgedehnte Lehrzeit von Schornsteinfegerlehrlingen ist das Schamlosethe, was auf dem Gebiete der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft geleistet wird.

Kann aber das Vorrecht des Haltens der Lehrlinge von den Innungen nicht errungen werden, dann haben dieselben für den Handwerker den letzten Rest von Reiz verloren. Die Bessersituirten, so jammert ja selbst der Verfasser von den „Vorzügen der Innungen“, die Handwerker von Bedeutung und Ansehen werden nur zu leicht ihrer Mutter ungetreu. Sie werden Unternehmer, Architekten, Ingenieure, Fabrikanten. Alle diese, auch in diesem Stadium ihrer kapitalistischen Entwicklung, an die Innung zu ketten, glauben die armen Popsbrüder mit dem Lockmittel des Rechts des alleinigen Haltens von Lehrlingen erreichen zu können.

Wie wenig doch diese sauertröpfischen Griesgramme die Welt, in der sie leben, verstehen! Wer unter den Handwerkern nicht dem Pauperismus verfällt, wer noch ein glücklicher Gewinner in dem Lotteriespiel des Konkurrenzkampfes ist, dem ist das Halten der Lehrlinge eine Last. Die Theilung der Arbeit verbietet solches schon von selbst. Der jugendliche, mit ein paar Groschen Tagelohn abgefertigte Arbeiter tritt an Stelle des handwerksmäßigen Lehrlings. Mit dem weiteren Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung werden Kollektivarbeiter immer seltener. Der Theilarbeiter nimmt seine Stelle ein und bedankt sich bestens, drei bis vier Jahre seines Lebens seine

Arbeitskraft einem Zünftmeister unentgeltlich zu überlassen.

Eine Absurdität sondergleichen ist es, sich zu vermessend, einen Rahmen für die verschiedenen Branchen des Handwerks zu verlangen und die Einbeziehung in diesen Rahmen von bestimmten Vorbedingungen, unter denen auch die ordnungsmäßige Lehrzeit figurirt, abhängig machen zu wollen. Bei dem heutigen Stand der Technik und den durch Verbesserungen und Erfindungen sich in einer stetigen Umwälzung befindlichen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es eine Thorheit, einem die ordnungsmäßige Lehrzeit absolvirt habenden jungen Mann einen Garantieschein mit auf den Lebensweg geben zu wollen, worin ihm bescheinigt wird, daß das Maß seiner Lebenshaltung stets abhängig sein und bleiben wird von seinem „schöpferischen Können“. Derselbe wird sich sehr bald überzeugen, was für einen werthlosen Wisch er in der Hand hält.

Nur Konfusionäre ersten Ranges können sich dem Wahne hingeben, mit derartiger Firtelanzerei denkende Menschen noch dupiren zu können. Diejenigen, die auf solch übertriebenen Leim gehen, rekrutiren sich aus jener Masse, die leider noch sobald nicht alle zu werden droht. Der bestveranlagteste Mann, der mit neuen Entwürfen, Plänen und schöpferischem Können ausgestattet ist, ist und bleibt ein Habenicht, wenn er nicht die materiellen Mittel besitzt, seine Entwürfe und Pläne praktisch zu verwerthen. Noch mehr! Gerade das „schöpferische Können“, der unbeugsame Wille des Einzelnen, seine Mitmenschen für seine neuen Entwürfe und Pläne empfänglich zu machen, dieselben dafür zu interessiren, hat manchem dieser Schwärmer und Projektentmacher die Flügel geknickt, ihn, wenn er vermöge seines Besitzes seinen Idealen nachhängen konnte, um Hab und Gut gebracht, ihn zum Bettler werden lassen. Der Beispiele aus dem täglichen Leben sind übergenug für diese Behauptung beizubringen.

„Schöpferisches Können“ ist nur dann eine schätzenswerthe Eigenschaft, wenn der Besitzer die nothwendigen Produktionsmittel besitzt und sich einer Gütererzeugung zuwendet, die den Bedarf eines täglichen Massenartikels befriedigt. Dieser Produktion kann sich das Handwerk, auch das in der Zunft organisirte, aber niemals zuwenden. Es ist ausgeschlossen davon. Auf den etwaigen genossenschaftlichen Großbetrieb hat es in der Person seiner leitenden Führer freiwillig verzichtet. Der handwerksmäßige Betrieb ist nur auf den örtlichen Markt beschränkt. Der bereits schon eng gezogene Kreis der Kunden verringert sich von Jahr zu Jahr. Die Zeit ist nicht mehr fern, daß sich der „ehrsame Zünftler“ mit der Fickarbeit begnügen, in den Schmolzwinkel zurückziehen muß, wo er Betrachtungen über die Vergänglichkeit der menschlichen Einrichtungen anstellen kann, sofern er es als verständiger Mensch und Kind unserer Zeit nicht vorziehen sollte, sich mit Feuerkaiser der sozialdemokratischen Propaganda hinzugeben.

Die Furcht davor, daß Etwas in noch umfangreicher Weise, als bisher geschehen, sich vollziehen könnte, ist auch die Ursache, daß der Schilderer von den „Vorzügen der Innungen“ den ehrsamem Zünftlern vorschwären möchte, welchen Einfluß sie als geschlossene Macht noch auf die Gesetzgebung gewinnen könnten. Auf sich selbst angewiesen, sind die Zünftler völlig be-

deutungslos. Ihre Bedeutung besteht in ihrer Schwanzpolitik, darin, daß sie sich zu freiwilligen Schleppenträgern der Konservativen und Ultramontanen erniedrigen haben. Wenn die Letzteren die Bestrebungen der Künstler unterstützen, so geschieht solches, um ihre eigenen Sonderpläne unter dem Deckmantel der Volksthümlichkeit zu betreiben. Somit ist die Politik der Künstler ebenso entschieden volksfeindlich, als ihre wirtschaftlichen Bestrebungen einer überwundenen Periode der Arbeitsmethoden angehören. Was darum die Phrase bedeuten soll, daß, wenn das Handwerk Einfluß auf die Gesetzgebung erlangt, außer dem Handwerk auch der edelste Theil der Menschheit überhaupt befreit werde, haben wir nicht ergründen können. In dieser Beziehung erscheint uns der Artikel von den „Vorjügen der Innungen“ geradezu eine Musterleistung vollendeter Konfusion zu sein. Ist mit dem edelsten Theil der Menschheit vielleicht die agrarische Bundesgenossenschaft der ostelbischen Schnapsbrenner gemeint? Denn trotz Schnaps- und Zuckerprämie, trotz Getreide-, Vieh- und Holzölle, weiten diese Nimmersatten ja auch gegen die kapitalistischen Ketten, die sie angeblich tragen, sich aber infolge ihrer ungeheueren Verschwendungs- und Vergnügungssucht selber angelegt haben.

Doch darum keine Feindschaft, lieber Kollege von der „Günther'schen“. Wenn es uns auch schwer gefallen ist, uns in der Konfusion des Artikels „Vorjüge der Innungen“ zurecht zu finden, der Wortwurf ist von Ihnen leichtfertig erhoben, daß Sie glauben, wir bringen den Innungen währenden Haß entgegen. Nichts liegt uns ferner. Mitleid ist es, nichts als Mitleid mit dem Bildungsgrad der armen Bethörten, denen man solch einen Wust von laubwelscher Konfusion vorzusetzen sich erdreisten darf. Sozialdemokratische Arbeiter würden sich das niemals gefallen lassen.

Soziales aus Großbritannien und Australien.

In Bradford haben sich die Deputierten von 33 Gewerkschaften zu einer großartigen Arbeiter-Demonstration zusammengefunden. Man beschloß, überall Arbeiter in das Unterhaus zu wählen. Die Versammlung der Trades-Unionisten ist der Ansicht, daß die Zeit endlich gekommen sei zu einem entschiedenen, gemeinsamen Vorgehen bei den Wahlen. W. S. Hall, Arbeiter-Kandidat für Gafford (bereits gewählt) sagt, daß der schwache Krebbschmerz, welcher Liberale von Tories unterscheidet, bereits verwischt wäre. Beide Parteien hätten sich bei den Arbeitern unmöglich gemacht. Den Tillet (bereits gewählt) willigt ein, als Arbeiterkandidat einzutreten. Man würde merkwürdige Dinge binnen 12 Monaten sich ereignen sehen. Die Trades-Unionisten sollten endlich einmal ihren Widerwillen gegen politische Aktion aufgeben, auf ökonomischem Wege allein ließe sich wenig erzielen. Die Arbeiter müßten sich allein konsolidieren und nicht immer mit den alten Parteien partiren. Das würde ihre Interessen am besten fördern.

Der kanadischen Regierung ist es anscheinend ernstlich darum zu thun, den Strom der europäischen Auswanderung nach den Provinzen des britischen Nordamerikas zu lenken. Die Landuntersuchung des Oberkommissars für Kanada lautet: „Der landwirtschaftliche Minister ist bis auf Weiteres ermächtigt, außer den von der kanadischen Regierung jedem Manne von 18 Jahren und darüber in Manitoba und den nordwestlichen Gebieten vollständig kostenfrei angebotenen 160 Acres fruchtbarsten Landes allen Anstellern, welche binnen 18 Monaten nach ihrer Ankunft sich auf solchem Lande niederlassen, die folgenden Prämien zu gewähren: 10 Doll. dem Haupte einer Familie, 5 Doll. der Frau und jedem über 12 Jahre alten Mitgliede der Familie und weitere 5 Doll. jedem über 18 Jahre alten Mitgliede der Familie, welches sich innerhalb der angegebenen Periode selbst ansiedelt.“ Weitere Auskunft erteilt auf Anfrage der Oberkommissar für Kanada, 7 Victoria Street, Westminster, London SW.

In Kanada sind gute Aussichten für Knechte und Landarbeiter, Handlanger, Edearbeiter und namentlich Bauarbeiter. Die kanadische Regierung giebt auch Selbstzuschüsse für diejenigen, welche in Nordwest oder British Columbia farmen wollen.

An der Küste von New Süd Wales (Australien) sind Handwerker nicht erwünscht, weil eine große Flanheit eingetreten ist; aber im Innern des Landes sind Landleute von Fach und Edearbeiter gefragt. In Sydney (Australien) wird das Regierungs-Arbeits-Bureau massenhaft besetzt. Auch in Victoria (Australien) ist noch immer eine große Arbeitslosigkeit, namentlich im Baugewerbe. Das Ansehen der Arbeiter bei den Eisenbahnen und öffentlichen Arbeiten (es ist dort jetzt Winter) hat die Arbeitslosigkeit unendlich vermehrt. In Süd-Australien aber beginnt bereits wieder die Pflugarbeit. Die Regierung von Queensland (Australien) hat aufgehört, freie Passage auf Dampfern und Eisenbahnen zu gewähren, mit Ausnahme der Einwanderer. Es ist daselbst keine Nachfrage nach Handwerkern. Viele Zimmerer, Banntischler, Plumber und Handlanger sind ohne Arbeit und Auszahlung, mit Ausnahme der Pflüger. West-Australien hingegen giebt freie Passage für Landleute, Bauhandwerker, Bergleute und Arbeiter an Eisenbahnen und öffentlichen Gebäuden.

Die Regierung in Sydney giebt den Arbeitslosen wöchentlich Lebensmittel: Brot, Fleisch, Thee, Zucker und halbe Portionen für Kinder. Um diese Armen nicht zu kränken, werden keine Namen auf die Speise-Ration-Karten geschrieben. Auch haben die Krämer den Befehl erhalten, solche Karteninhaber mit derselben Artigkeit zu behandeln, wie andere Kunden.

In Australien ist der Vorschlag gemacht worden, alle Kirchen während der Wochentage zu öffnen, damit die Kinder, wenn es regnet, darin spielen können.

In Kansas hat die Kammer des Volksrats beschlossen, Perräden, falsche Haare und namentlich das Färben der Haare und Badewasser zu besteuern, bei 200 Cents. Sie nennen es das Rasiergesetz.

Die Regierung von Neu-Seeland hat ein Arbeiter-Departement gegründet. Arbeits-Statistiken werden gesammelt und an's Parlament berichtet. Reeves, der Minister, ist einer der bedeutendsten dortigen Politiker und mit der Arbeiterpartei sehr befreundet.

Die australische Arbeiterbewegung macht eine höchst bedeutungsvolle Epoche durch. Bis vor einigen Jahren stand dieselbe vollständig unter dem Banne reaktionären Gewerkschaftswesens. In vielen Gewerkschaften waren die Arbeiter, nach dem Vorbilde Englands, „gut organisiert“. Das heißt, ihre Gewerkschaften waren im Stande, ihren Mitgliedern anständige Löhne und passable Arbeitsbedingungen zu sichern.

Diese Gewerkschaften aber waren allmählig zu abgeschlossenen Monopolen verändert, welche sich die Konkurrenz durch hohe Eintrittsgebühren oder sonstige erschwerende Eintrittsbedingungen fernzuhalten suchten. Gleich den konservativen Gewerkschaften Englands verpönten sie jede politische Agitation. Ihre Mitglieder folgten in politischer Hinsicht der Führung der kapitalistischen Parteien. Das Klassenbewußtsein fehlte ihnen vollständig.

Der große Streit im vorigen Jahre änderte indes die Sachlage in kurzer Zeit. Die Gewerkschaften wurden durch ein zahlreiches Heer von Scabs, welche sie durch ihre unnahbare Abgeschlossenheit selbst großgezogen hatten, besiegt. Nun wurden plötzlich hohe Eintrittsgebühren und Exklusivität über Bord geworfen.

Politisch zeigte jener Streit den australischen Arbeitern, daß die Skrupellosigkeit lediglich ein folgloses Werkzeug der Kapitalistenklasse ist, das sich stets gegen die Arbeiter wendet, sobald diese die Interessen des Geldgrotts ernsthaft bedrohen. Polizei, Militär und Gerichte wurden sofort gegen die Arbeiter aufgebieten. Nun begannen die Arbeiter einzusehen, daß sie sich politisch sowohl wie ökonomisch als eine separate Klasse organisieren müssen, um der Macht des Kapitals widerstehen zu können.

Der brutale Mißbrauch der Regierungsgewalt im Interesse des Kapitals gab der bereits durch den vorjährigen Streit vorbereiteten politischen Bewegung der Arbeiter einen machtvollen Ansporn.

Bei allen Wahlen wurden nun Arbeiterkandidaten aufgestellt und eine bedeutende Anzahl in den Kolonien gewählt. In Süd-Australien wurden 4 Arbeiter in das Oberhaus gewählt. In Neu-Seeland 22, in Maoriland 4, in Victoria 1. In New South Wales wurden 28 Arbeiter in die Legislatur gewählt. Im Ganzen 57 Arbeitervertreter.

Daß diese politische Bewegung sich immer mehr auf sozialistischen Boden stellt, ist natürlich. Die sozialistische Agitation, welche bis vor einigen Jahren nur ein beschränktes Feld fand, findet jetzt fruchtbareren Boden. Die Mitglieder der Sozialistischen Liga in New South Wales und die Sozialdemokratische Liga in Queensland gehören zu den thätigsten Leitern der Gewerkschaften und die intelligentesten Gewerkschaftler sind Sozialisten geworden.

Unter den Neuen herrscht freilich noch viel Unklarheit. Man beabsichtigt in Argentinien eine sozialistische Ackerbau-Kolonie zu begründen. Zu diesem Zwecke hat sich die „New Australia Cooperative Settlement Association“ gebildet. Ein Delegat ist nach Südamerika geschickt worden, um über geeignete Landereien Erkundigungen einzuziehen.

Im „Worker“ wurde bekannt gegeben, daß diese Ansiedelung auf demokratischer Basis organisiert, das Direktorium von den Mitgliedern gewählt und Profitmacherei gänzlich ausgeschlossen werden soll.

Es ist zu bebauern, daß die australischen Arbeiter sich auf ein solches Experiment einlassen. Nicht nur ist sein schließlicher Erfolg mit Sicherheit vorauszusehen, sondern es wird zugleich eine schädliche Wirkung haben, indem es tüchtige Kräfte der allgemeinen Bewegung entzieht. Die Enttäuschung, welche unvermeidlich eintreten muß, wird um so lähmender auf die ganze Bewegung zurückwirken, je größere Hoffnungen auf das Unternehmen gesetzt wurden.

Die gesetzgebende Versammlung von Victoria zeigt eine eigenhümliche Zusammensetzung. Zwölf Advokaten und Notare, zwölf Goldbesitzer, drei Buchdrucker, vier Bergleute, drei Kaufleute, drei Feldmesser, drei Schuster, drei Auktionatoren, 2 Aerzte, drei Schlachter, drei Krämer, zwei Zimmerer, drei Bergwerksbeamte, zwei Seher, zwei Blumenzüchter, zwei Bierwirthe, zwei Squatter, (die ohne Kauf Land in Besitz genommen haben und daselbst leben), zwei Lehrer, zwei Maschinbauer, zwei Tuchhändler, ein Sattler, ein Schnapsfabrikant, ein Gärtner, ein Schneider, ein Bankier, ein Stelmacher, ein Schradler, ein Juderraffineur, ein Gerber, ein Wächter, ein Schupheedenbesitzer, ein Dote, ein Uhrmacher, ein Makler, ein Landwirth, ein Chemiker, ein Baumeister, ein Kommissar, ein Mälzer, ein Hutmacher, ein Weber, ein Maurer, ein Sägemüller, zwei Aktienmakler — 95 Mitglieder. Jeder erhält M. 6000 jährlich. Jeder freie Jahrt auf allen Eisenbahnen Australiens. Solche Reichsversammlung ist wohl noch nicht dagewesen auf unserer Erde.

Die Legislatur von New South Wales hat ein Gesetz, betreffend den Normal-Arbeitsstag für Minenarbeiter, mit großer Majorität angenommen. Minister Parkers mußte abtreten, weil er gegen viele Klagen opponierte. Man kann von den australischen Arbeitern erwarten, daß sie die Durchführung dieses Gesetzes übernehmen und eventuell erzwingen werden. Bis jetzt hat sich die Arbeiterklasse Australiens den Arbeitern Amerikas weit überlegen gezeigt, denn diese haben in ihrem Selbstinteresse als erstes Volk der Welt und durch ihre Fabolenz und Flanheit alle bereits beschlossenen Achtkunden-Gesetze verkommen lassen.

Sozialpolitische Stunden.

Wir unterschätzen gewiß nicht die Vortheile, welche der Arbeiter dadurch genießt, daß er sich tüchtige Fachkenntnisse erwirbt. Und in Bezug auf die Selbstenbeziehung, die geboten wird, unterschätzen wir auch nicht den Werth der fraglichen Fortbildungs- und Kunstgewerbeschulen. Am 17. v. M. hat die Schlußfeier der diesbezüglichen Wiener Schule für Tischler stattgefunden. Wir erkennen auch das Lob an, welches von der Wiener Presse der Ausdauer und den Kenntnissen der Lehrer als wie dem Fleiße der Schüler gezollt wird, wenn aber hinzugefügt wird, man kann den jungen Leuten nur gratulieren, sie werden sich gewiß auch in schlechten Zeiten durchzubringen wissen, so ist das weit über das Ziel hinaus geschossen. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unseren Artikel „Die Kunst geht betten“. Im Zeitalter des Kampfes verfallen auch die Kunstprodukte, und nicht zum Wenigsten in der Tischlerei, der

Massenproduktion. Der Künstler und der Kunsthandwerker befinden sich gegenüber dem gesuchten körperlich starken Arbeiter in der noch bedauerlichen Lage, daß sie entweder ihre physische Beschaffenheit oder der in ihnen groß gewordene Hochmuthsteufel verhinbert, in Zeiten der Noth zuzufassen, wo und was für Arbeitsgelegenheit sich ihnen bietet.

Der 26. schlesische Gewerbetag, welcher am 28. v. M. in Schweidnitz abgehalten wurde, sprach sich nach eingehendem Referat des Professors Sombart im Interesse der Arbeiter gegen Fortbestehen der Hausindustrie aus. Die einstimmig angenommene Resolution besagte, daß die Hausindustrie eine große Gefahr für die Beständigkeit des Wohlergehens der darin beschäftigten Bevölkerung bedinge, während diese Gefahr bei dem fabrikmäßigen Betrieb nicht in dem Maße vorhanden sei. Wenn wir nun auch in dem Uebergang der Hausindustrie in den fabrikmäßigen Betrieb nicht die Vortheile erblicken können, welche Herr Sombart alle darin erblickt — freilich spricht er ja auch vorstichtigerweise nur von den Beschäftigten, und das werden immer weniger werden — so haben wir diese Umwandlung doch für notwendig zur Beseitigung der Lohnarbeit überhaupt. Darum ist es uns angenehm, wenn sobald als möglich mit den Nesten der Hausindustrie ausgeräumt wird. Der Regierungspräsident von Breslau wohnte den Verhandlungen bei und erhob gegen die Resolution keine Einsprache, trotzdem in der Resolution noch gefordert wurde, daß die Regierung durch Entwicklung billiger und guter Verkehrsmittel die Umwandlung auf jede Weise fördern solle.

Unfallverhütung bei Kreisjägen. Die bis jetzt bekannt gewordenen Schutzvorrichtungen an Kreisjägen sind zum Theil zu kompliziert, zum Theil noch unvollkommen. Die Behandlung der Kreisjäge erfordert unzweifelhaft eine vollständig ungetheilte Aufmerksamkeit des Arbeiters. Ist diese stets vorhanden, so braucht die Schutzvorrichtung nur eine ganz einfache zu sein, und diese Einrichtung ist bei allen Schutzvorrichtungen die Hauptbedingung.

Der Arbeiter ist an der Kreisjäge zweierlei Arten der Verletzung ausgelegt:

1. Der Arbeiter kommt mit den Händen oder sonst einem Körperteile in die Kreisjäge und erhält eine Schnittwunde, oder 2. das zu durchschneidende Stück Holz klemmt sich hinter der Kreisjäge, wird infolge dessen zurückgeschleudert und verlegt auf diese Weise den Arbeiter.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, empfiehlt L. Müble, Fabrikinspektor bei der Magdeburger allgemeinen Versicherungs-Vereinsgesellschaft, die Beobachtung folgender Schutzmaßregeln:

Ad 1. Als Schutz gegen das Schneiden empfiehlt es sich, über der Kreisjäge eine einfache Schutzhaube von Blech anzubringen, welche an der dem Arbeiter zugewendeten Seite mit einer hervorstehenden Klemme von Drahtgestlecht oder durchbrochenem Eisenblech versehen ist. Die Haube, deren Wangen vor 3 Millimeter starkem Eisen gefertigt, ist an dem Arm einer Hülse befestigt, welche sich auf einer Säule mittelst einer Schraube leicht verstellen läßt und zwar, je nach der Stärke des zu durchschneidenden Holzes, hoch oder niedrig. Die Klemme hat den Zweck, den Arbeiter vor zu nahem Herankommen an die Kreisjäge zu schützen, ermöglicht aber zugleich, da sie aus Drahtgestlecht oder durchbrochenem Eisenblech besteht, den Schnitt der Säge in das Holz genau zu verfolgen.

Es empfiehlt sich, die Schutzhaube beim Schneiden soweit herabzulassen, daß sie ungefähr noch 5 Millimeter von dem zu schneidenden Stück Holz entfernt ist. Nachdem nun der Arbeiter an der Kreisjäge das zu durchschneidende Stück Holz bis an die Klemme vorgefahren hat, bedient er sich eines Stabes, der an seinem einen Ende eine eiserne Spitze trägt. Diese Spitze stößt der Arbeiter leicht in das Ende des zu schneidenden Holzes und schiebt dann dasselbe durch die Kreisjäge. Auf diese Weise kann der Arbeiter seine Hand immer nur bis zur Drahtklemme vorschieben, also niemals der Kreisjäge zu nahe kommen.

Es kommt auch nicht selten vor, daß sich der Arbeiter an dem unter dem Tisch laufenden Theil der Kreisjäge verlegt, wenn er z. B. das Sägemehl entfernen oder ein heruntergefallenes Stück Holz aufheben will. Als wirksamster Schutz hingegen empfiehlt es sich, vor dem Untergestell ein Schutzbrett anzubringen, welches noch etwa 16 Zentimeter unter die Kreisjäge herunterreicht.

Ad 2. Wenn die Wangen der Schutzhaube aus 3 Millimeter starkem Eisenblech gefertigt und genügend stark miteinander verbunden werden, so bietet der ganze Apparat auch gleichzeitig einen wirksamen Schutz gegen das Zurückschleudern des Holzes. Da jedoch einige Holzarten das Bestreben haben, sich hinter dem Schnitt wieder zusammenzuziehen, so empfiehlt es sich, nach hinten der Schutzhaube — also an der dem Stand des Arbeiters entgegengesetzten Seite desselben — einen sichelförmig gebogenen nach vorn bis zur Stärke des Sägeblattes zugespitzten Eisenkeil anzubringen. Beim Durchsägen des Holzes wird dann das durchgesägte Ende hinter der Säge stets offen gehalten, resp. durch den Eisenkeil auseinandergepreßt werden, so daß das Holz nicht mehr von den Zähnen der Säge erfaßt und zurückgeschleudert werden kann. Sollte dennoch ein Zurückschleudern des Holzes stattfinden, so wird dasselbe, wie schon bemerkt, durch die Schutzhaube aufgefangen. Diese Schutzvorrichtung, deren Anbringung sehr leicht und mit wenig Kosten verknüpft ist, bietet, wenn der Arbeiter an der Kreisjäge seiner Arbeit eine vollständig ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendet und zum Nachschieben des Holzes sich des Stabes mit der eisernen Spitze bedient, einen fast ganz sicheren Schutz gegen die Unfälle an Kreisjägen.

Schließlich dürfte es sich noch empfehlen, bei jeder Kreisjäge eine Tafel mit folgender Aufschrift anzubringen:

„Jeder Arbeiter an der Kreisjäge hat seine ganze Aufmerksamkeit auf seine Arbeit zu richten und sich, wenn das Ende des zu durchschneidenden Holzes die Drahtklemme der Schutzhaube erreicht hat, des Stabes mit der eisernen Spitze zum Weiterschieben des Holzes zu bedienen.“

Außerdem empfehlen wir den Unternehmern noch folgenden Vorschlag, die Unfälle an den Kreisjägen zu vermindern: Abschaffung der Akkordarbeit, Zahlung eines auskömmlichen Lohnes und Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften durch pflichtmäßige Ueberwachung des Betriebes.

Bekanntlich hat sich die Organisation der Büchhauer gleich der der deutschen Buchdrucker von der polizeilichen Bevormundung befreit. Mit diesen Emanzipationsbestrebungen bringen die beteiligten Kreise nun das erfolgte Verbot der Gauenvereine in Leipzig und Dresden in Verbindung. Die sächsischen Arbeiter

aller Berufe haben sich an derartige Vorfälle so gewöhnt, daß sie ein Verbot nicht im Geringsten alteriert. Die jetzigen Gaudereinsmitglieder bleiben Einzelmitglieder des Verbandes. Je ein Vertrauensmann besorgt die unumgänglichen Verwaltungsgeschäfte.

Der Fehler des Gesetzes über die Errichtung der Gewerbe-gerichte liegt darin, daß es des obligatorischen Charakters entbehrt. So manche Gemeindebehörden können sich von der Nothwendigkeit eines solchen Gerichts nicht überzeugen und verhalten sich ablehnend. Eigenartig ist die Motivierung, welche die Gemeindebehörde in Gassen bei Frankfurt a. O. einer diesbezüglichen Ablehnung beigegeben hat. Darnach sollen die dortigen Verhältnisse, insbesondere persönliche und finanzielle Natur, die Errichtung eines solchen Gerichts für jetzt noch nicht gestatten. In dieser Beziehung hat die Gemeindebehörde nach sorgfältiger Prüfung höheren Orts berichtet. Daß vielleicht die Sitzungen der Gemeinde Gassen keine glänzende sind, wollen wir glauben, wenn wir auch nicht zugeben können, daß die Beihilfe der Gemeinde zu den Kosten des Gerichts hätte an den Rand des Bankrotts bringen würde. Neugierig aber wären wir, zu erfahren, was für persönliche Verhältnisse hindern da im Wege stehen. Glaubt die Gemeindebehörde, sowohl Arbeitgeber als Arbeiter seien alle so friedfertig und vom Geiste der Gerechtigkeit durchtränkt, daß Streitfragen über den Arbeitsvertrag nicht auskommen könnten? Oder ist die Gemeindebehörde der Meinung, beide oder eine der beteiligten Kategorien böten nicht die Garantie, qualifizierte Beisitzer des Gerichts liefern zu können? Daß die Verwaltung selber gar einen geeigneten Vorkandidaten zu stellen außer Stande sei, diesen schwarzen Verdacht wollen wir garnicht einmal aufkommen lassen. Darum geben wir den Rath, nur Muth, es wird schon gehen.

Nach dem Beispiel mehrerer seiner Kollegen hat auch der Gewerbe-Verath in Schlewig, Herr Scheibel, sich bereit erklärt, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter, soweit sich dieselben auf gesetzlichem und allgemein rechtlichem Boden bewegen, entgegenzunehmen. Herr Scheibel beabsichtigt, vermittelnd nach beiden Seiten zu wirken. Die Klagen und Wünsche können schriftlich und mündlich angebracht werden. In letzterem Falle ist die vorherige schriftliche Anfrage erwünscht, damit der Arbeiter einen vergeblichen Weg nicht mache. Wir haben dem hinzuzufügen, daß Arbeiter, welche die Furcht vor Entlassung abhakt, direkt mit dem Gewerbe-Verath in Verbindung zu treten, welches durch die Vermittelung der gewerkschaftlichen Organisation ihres Berufs thun mögen.

Die Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbekasse des deutschen Glace-Handschuhmacher-Verbands hat mit 23 gegen 5 Stimmen beschlossen, die Kasse in eine Pensionskasse umzuwandeln. Der Sitz der Kasse wurde von Arnstadt nach Stuttgart verlegt.

Festes und treues Zusammenhalten der Arbeiter führt zum Siege. Die Christlich-Sozialen in Erfurt glaubten durch die Abtreibung des Kaiserfaales die Sozialdemokratie vernichtet zu haben. Die Hoffnung war eine trügerische. Die Besitzerin, Wittwe Leichmann, hat denselben verkauft, und der neue Besitzer stellt den Saal den Sozialdemokraten wieder zur Verfügung. Damit ist allen Beteiligten geholfen. Die Arbeiter erhalten wieder den schönsten Saal Erfurts, die ehemalige Besitzerin hat ihr Gewissen salbt, und der Wirth macht sein Geschäft. Warum nicht gleich so?

Nach den neuesten Nachrichten haben die Ausständigen in Homestead die Arbeit wieder aufgenommen, was gleichbedeutend mit einer Niederlage der Arbeiter sein dürfte. Der Anschlag war von Carnegie und seinen Handlangern sorgsam vorbereitet, und der Zeitpunkt der Ausführung außerordentlich günstig gewählt. An Opfermuth und Thatkraft hat es den Ausständigen nicht gefehlt, wohl aber an ökonomischer Einsicht und mangelndem Verständnis über die Natur der proletarischen Kämpfe. Die sozialdemokratische Bewegung der Arbeiter der vereinigten Staaten wird vornehmlich von dem deutschen Elemente getragen. Jetzt wollen die englischredenden Sozialisten Pittsburgs ein in englischer Sprache erscheinendes Wochenblatt herausgeben, um die mangelnde Aufklärung zu verbreiten und die Organisation in zeitgemäßer Weise zu erweitern und auszubauen. Wir wollen wünschen, daß die braven Vorkämpfer ihren Zweck erreichen.

Das Volk weiß seine Führer zu ehren. Bei der vorjährigen Waiseier kam es in Fourmies in Nordfrankreich zu blutigen Zusammenstößen zwischen den freikämpferischen Arbeitern und Militär. Lafargue und Culine wurden als die intellektuellen Urheber der Exzesse zu einem und der Letztere zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Lafargue hat das Volk durch seine Wahl zum Abgeordneten aus dem Gefängniß befreit. Culine unterlag mit nur wenigen Stimmen. Die abscheulichen Wahlumtriebe hatten stattgefunden. Jetzt ist Culine in Roubaix zum Mitglied des Generalraths gewählt. Bravo! Das nächste Mal wird Culine die sozialdemokratische Fraktion der Kammer zieren.

Ueber die Entwerthung der Beitragsmarken der Invaliditäts- und Altersversicherung bestehen noch vielfach sowohl bei den Arbeitnehmern als bei den Arbeitgebern Zweifel, die es erwünscht erscheinen lassen, die darauf bezüglichen Bestimmungen nochmals zur Kenntniß zu bringen. Arbeitgeber wie auch Versicherte sind befugt, nicht verpflichtet, die in die Quittungskarte eingelebten Marken zu entwerthen. Die Entwerthung erfolgt dadurch, daß auf die Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels der Tag der Entwerthung in Ziffern eingetragen wird, z. B. 10. 8. 92. Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen die Geldwerthe der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungssumme, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarken, erkennbar bleiben. Andere Entwerthungszeichen, als Eintragung des Entwerthungstages durch Ziffern, wie z. B. das früher übliche Durchstreichen der Marken mit einem wagerechten Strich, sind unzulässig und können mit einer Ordnungsstrafe belegt werden.

Außer den sozialdemokratischen Arbeitern hat das allgemeine Stimmrecht wenig Freunde unter den bürgerlichen Parteien Deutschlands. Alle, von den geschworenen konservativen Feinden bis zu den scheelichtigen Freisinnigen hinauf, fürchten den

Massenschritt der organisierten Arbeiter. Sie Alle säßeln von dem Vorrecht des Besitzes und der Bildung. Die Eroberung größerer Rechtsgarantien der Wahlfreiheit, der Ausdehnung und Erweiterung des Wahlrechts zum Proportionalstimmrecht muß Sache des arbeitenden Volkes sein. Im Kanton Genf ist das Proportionalstimmrecht im Referendum mit 3712 gegen 2432 Stimmen angenommen. Und was in den Schweizer Kantonen auszuführen ist, sollte uns nicht möglich sein? Die Agitation für die Eroberung und Ausdehnung des Stimmrechts nach dem sozialdemokratischen Programm muß auch heute noch der Kernpunkt der Propaganda sein.

Statt eines Kongresses der sozialistischen Gemeindevertretungen Frankreichs, der von der Regierung verboten wurde, soll nun ein Kongreß sozialistischer Mitglieder der Gemeindeverhältnisse stattfinden. Wäre die Regierung ein wenig besonnenere gewesen, hätte sie sich diesen Reizfakt erparieren können.

Gewerkschaftliches.

Vom 25. bis 27. d. M. findet der zweite internationale Buchdruckerkongreß in Bern statt. Angemeldet sind zur Zeit aus Frankreich zwei Verbände, ferner der luxemburger, der rumänische, der schweizer, der deutsche, der elsaß-lothringische und der ungarländische Verband. Außerdem wird die Theilnahme von Amerika, Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Holland, Italien, Spanien und Oesterreich mit Bestimmtheit erwartet. Die Tagesordnung des Kongresses umfaßt folgende sechs Punkte: 1. Organisation eines internationalen Buchdruckerverbandes. 2. Errichtung eines ständigen Bureaus. 3. Gründung einer internationalen Widerstandskasse. 4. Verkürzung der Arbeitszeit. 5. Internationale Regelung der Reiseunterstützung. 6. Regelung des Bekleidungswezens. Außerdem hat der Berliner Buchdrucker Viktor Genet dem Kongreß noch folgende Anträge unterbreitet: 1. Der Kongreß wählt ein Bureau zur Leitung der Localbewegungen mit Berücksichtigung der speziellen Landesverhältnisse. 2. Das gewählte Komitee hat die bezüglich eines Statutenentwurfes auszuarbeiten, dessen Annahme der Urabstimmung aller vereinigten Kollegen unterliegt. 3. Die Beitragsleistung zum Verbande ist eine freiwillige und wird durch nationale Ausschüsse getrenntgezeichnete einheitliche Markenausgabe bewerkstelligt. Als Grundlage gilt der wöchentliche Betrag von 5 fr., 10 Centimes, 10 Pfennig, Ders oder andere dementsprechende Werthe. 4. Der internationale Buchdruckerverband schließt sich der allgemeinen Arbeiterbewegung behufs Erlangung des Achtstundentages an. — Nur deswegen? D. R. 5. Resolution. Der Kongreß spricht sich nicht für die Gründung eines selbstständigen Organs aus, vielmehr hat das gewählte Komitee allgemein wichtige Mittheilungen in allen offiziellen Verbandsorganen zur Veröffentlichung zu bringen, deren Einfluß für weitergehend betrachtet wird.

Seitens des Unterstützungsvereins der deutschen Buchdrucker ist dessen Vorsitzender Herr Böhm zu den Sitzungen des internationalen Kongresses delegirt.

Der ursprünglich auf den 7. d. M. angesetzt gewesene internationale Tabakarbeiter-Kongreß ist auf Antrag der Tabakarbeiter Deutschlands von dem leitenden Komitee in Antwerpen auf den 4. September verlegt. Der Kongreß findet in Amsterdam statt.

Aus der veröffentlichten Geschäftsübersicht des allgemeinen schweizerischen Gewerkschaftsbundes ist zu ersehen, daß der Bund am Schluß des zweiten Quartals ein Vermögen von 22 762 Frs. besaß. Für Agitation verwendete der Bund freilich die geringfügige Summe von 89,50 Frs. Die Herausgabe dieser geringen Summe findet ihre Erklärung darin, daß die Agitation vorwiegend von den dem Bund angehörenden Gewerkschaften auf eigene Kosten betrieben wird, so daß der Bund dazu nur in den seltensten Fällen herangezogen wird. Für Unterstützungen bei Streiks verausgabte der Bund 1830,70 Frs. Auch diese geringfügige Summe gestattet den Schluß, daß sowohl die einzelnen Gewerkschaften im Stande waren, schwebende Differenzen der Mitglieder zum Austrag zu bringen, als daß es auch der Bund verstanden hat, in Anbetracht der außerordentlich schwierigen Geschäftskonjunktur größeren Aktionen aus dem Wege zu gehen, umso mehr aber die Sammelarbeit zu betreiben, für die Ausbreitung und Kräftigung des Bundes Sorge zu tragen.

Bezeichneten wir in voriger Nummer es als ein erfreuliches Zeichen, daß die französische Arbeiterbewegung in Bezug auf Programm, Organisation und Taktik der deutschen immer näher rückt, sich derselben zu ihrem Nutzen anpaßt, so ist das gleiche erfreuliche Zeichen von der dänischen Arbeiterbewegung zu melden. Die dänischen Sozialdemokraten haben in der letzten Woche des vorigen Monats einen großen Kongreß abgehalten, es war der fünfte, der äußerst zahlreich besucht war. 97 Delegirte hatten sich eingefunden, während auf dem ersten, 1876 abgehaltenen Kongreß trotz der damals hochgehenden Wogen der Arbeiterbewegung nur 70 Delegirte anwesend waren. Hauptzweck des Kongresses war, eine innige Verbindung des industriellen und des Landproletariats herbeizuführen, bezw. die Agitation auf das Land hinauszutragen. Die gewerkschaftliche Organisation soll nach Kräften gefördert werden, wofür man die Unterstützung der Gemeinden für Errichtung von den Arbeiterhandikaten gehörigen Arbeitsbüros fordert. Die Erstrebung des Achtstundentages soll das zunächst liegende Ziel sein. Als Endziel erklärt die Partei es als ihre Aufgabe, die sozialistische Gesellschaft herzustellen, die Arbeit zu befreien und alle Privilegien abzuschaffen.

Die Entwicklung der privatkapitalistischen Produktion mit ihrer unerfülllichen Profitgier ist der beste Bundesgenosse der Arbeiterbewegung. Sie ebnet der Agitation, der Aufklärung die Bahn und bringt in den indifferenten Massen das schlummernde Organisationsbedürfniß zum klaren Bewußtsein. An dieser unumstößlichen Thatsache wird auch dadurch nichts geändert, daß das große volkswirtschaftliche Licht am ultramontanen Himmel, Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Kaplan Hitz, die Entwicklungsgeese der privatkapitalistischen Produktion leugnet. Haben doch noch größere Kirchenlichter den Versuch gemacht, den Gesetzen der Schwere und der Rotation ein Schüttelpfen zu schlagen und sind darum dem Geißel und Hohnschächer, wenn nicht der Zeitgenossen, so doch dem der Nachwelt verfallen. Die Entwicklungsgeese der privatkapitalistischen Produktion treiben die englischen Arbeiter in hellen Hausen in das sozialistische Lager. Was in noch so überzeugender Weise

betriebene Aufklärung nicht vermocht hat, die Gewalt der Thatfachen hat es fertig gebracht. Der große Ausstand der englischen Bergarbeiter hat den Glauben an die Unbesiegbare Kraft der Trades Unions wesentlich erschüttert, und die Ueberzeugung verbreitet, daß es für die Taktik der Arbeiterbewegung nichts Schädlicheres giebt, als eine einseitige Verbündung. Wie die Arbeiterbewegung international ist, so ist sie auch ihrer Natur und Aufgabe nach universell. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hatten ihrer Aufgaben und es muß und wird sich jedesmal schwer rächen, wollte sie sich einer derselben entziehen. Wer wollte leugnen, daß der Riesenkampf, welchen vor Kurzem die englischen Arbeiter geführt haben, wesentlich dazu beigetragen hat, daß 4 Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen ihren Einzug in das englische Unterhaus gehalten haben, welche nicht verfehlen werden, den alten Gewerkschaftsführern, welche im Parlament sitzen, begrifflich zu machen, daß die Wahrung der Interessen des arbeitenden Volkes im Gegensatz zu denen der fatten und heutigetigen Bourgeois stehen. Gelingt solches, und es wird gelingen, dann hat die englische Arbeiterbewegung einen mächtigen Schritt vorwärts gethan. Daß die englische Arbeiterbewegung diesen Schritt zu thun gezwungen ist, dafür giebt die neue Meldung die Gewähr. In Aldham steht ein Ausstand von 30 000 Spinnern bevor, von denen an zehn Millionen Spindeln bedient werden. Den Arbeitern ist eine zehnprozentige Lohnreduktion angekündigt. Nothwehr wird dieselbe mit der ausländischen, hauptsächlich der indischen Konkurrenz. Die Spinner haben eine gut gefüllte Kriegskasse; sie enthält über fünf Millionen Mark. Dies ist gewiß auch seinerzeit die Veranlassung gewesen, daß die Textilarbeiter sich noch so energig gegen die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit wehren und glauben, pochend auf ihre gefüllte Kasse, die Regelung im Wege der freien Vereinbarung erzwingen zu können. Wird der Ausstand nicht abgewendet, haben die Arbeiter die Kraftprobe zu bestehen, so wird sich weiteren Kreisen der englischen Arbeiter die Ueberzeugung aufdrängen, daß dem konzentrierten Kapital nur mit der vereinigten Macht aller Arbeiter begegnet werden kann. Sie werden dann nicht verfehlen, diese Einigkeit herzustellen, — ein Erfolg, für den kein Opfer groß genug erscheint.

Die zweite ordentliche Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter hat am 2. d. M. in der „Germaniahalle“ in Bochum stattgefunden. Der Rechenschaftsbericht weist nach, daß in Rheinland-Westfalen 380 Versammlungen vom Verband mit Rednern verfolgt wurden. Bei den stattgefundenen Knappschaftswahlen hatte der Verband einen schönen Triumph zu verzeichnen. 80 seiner aufgestellten Kandidaten wurden gewählt. Der Antrag, daß die Vorstandsmitglieder sich jeder politischen Thätigkeit zu enthalten hätten, fand von der Majorität scharfe Verurtheilung. Ein Antrag, den Vorstand durch Urabstimmung zu wählen, fiel mit großer Majorität. Schröder-Dortmund, der seitherige Vorsitzende, wurde mit 42 gegen 34, und der seitherige Kassirer Mayer mit 64 gegen 11 und der Schriftführer Böller mit 54 gegen 20 Stimmen wiedergewählt. Auch die anderweitige Befehung des Vorstandes ist ziemlich die alte. Auch Bunte gehört demselben wieder an. Die Auskiesung von Verbandsageltern soll in Zukunft unterbleiben. Der Sitz des Verbandes bleibt in Gelsenkirchen. Das Blatt der „Bergarbeiter“ soll in eigener Druckerei hergestellt werden, und zu diesem Zweck die Neupische Druckerei angekauft werden. Der Ankauf wurde dem Vorstand übertragen. Die zweitägigen Verhandlungen ließen den Einfluß klar zu Tage treten, der von allen Seiten plapregenartig auf die junge Bergarbeiterbewegung einströmt. Es ist nicht zu verwundern, daß außer den klaren, zielbewußten Arbeitern, die nicht faulestesten zum Theil kopfscheu werden. Die Kohlenbarone haben ihre helle Freude daran.

Seit zwei Jahren besteht der Verein der Fabrik-, Land- und gemeinlichen Hilfsarbeiter. Derselbe hat zur Zeit 3000 Mitglieder auf 43 Pfortstellen verteilt. Der diesjährige Verbandstag hat, vom 3. d. M. ab in Braunschweig stattgefunden. Die hauptsächlich gefaßten Beschlüsse sind folgende: Von dem Abschluß von Kartellverträgen gemäß den Halberstädter Beschlüssen wurde vorläufig abgesehen, da der Verband schon die verschiedensten Kategorien der Arbeiter umfasse, somit im engen Rahmen schon eine Union darstelle. Doch sollen die freiwilligen Beiträge an die Generalkommission gezahlt und auch enge Fühlung mit den anderen Gewerkschaften genommen werden. Der Sitz des Vorstandes ist, wie bisher, in Hannover geblieben, der des Ausschusses in Hamburg. Arbeiterinnen können gleichberechtigte Mitglieder des Verbandes werden. Demgemäß ist der Titel des Verbandes dahin abgeändert, daß er in Zukunft heißt: „Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“. Der Verband wird vom 1. Oktober ab ein eigenes Organ herausgeben, welches für die Mitglieder obligatorisch sein soll, und in Hannover erscheinen wird.

In Altenburg hat in voriger Woche der Kongreß der Weißgerber Deutschlands getagt. 21 Delegirte waren erschienen, welche 41 Orte mit 1650 Mitglieder repräsentirten. Um den Beschlüssen des Halberstädter Kongresses gerecht zu werden, wurde beschlossen, dem Verbandsnamen zu geben: „Verband der Lederarbeiter Deutschlands“, wodurch sämmtlichen Verwandten in der Lederindustrie beschäftigten Berufen der Eintritt ermöglicht sei. Die Abrechnung der Geschäftsperiode der letzten drei Jahre, wies eine Einnahme von rund M. 101 000 auf, der eine Ausgabe von M. 97 000 gegenüber stand.

Zur Zeit zählen die Hirsch-Dunderschen noch 18 Gewerksvereine mit einer Mitgliederzahl von insgesamt 38 336 Mitgliedern. Die guten Leuten haben somit alle Ursache, hübsch bescheiden zu sein.

Elende Subjekte giebt es leider noch in allen Arbeiterorganisationen. So veruntreute der Kassirer der Hirsch-Dunderschen in Altheim a. N. M. 600, der Kassirer der Centralfasse der Tabakarbeiter in Halle a. S. M. 1000, der von den Mannheimer Sozialdemokraten in den Stadtrath gewählte Händler veruntreute M. 14—15 000. Angefichts solcher betrübenden Vorkommnisse haben die Arbeiter nicht allein Ursache, sondern auch die Pflicht, das Mißtrauen als echte demokratische Tugend zu berechtigten Grenzen, das heißt einer scharfen Kontrolle, auszuüben.

Nationale Kongresse der Bergarbeiter finden in nächster Zeit statt für Deutschland in Friedau, der letzte fand in Halle

fast; für Belgien in Frameries am 16. und 17. d. M. Zahlreiche Versammlungen haben zu dessen Vorbereitung stattgefunden. Für England hat derselbe in der ersten Woche d. M. stattgefunden in Birmingham. Die Bergleute von Durham, die so heftig im Frühjahr den Kampf mit den Feinden begonnen haben, sind dem Bunde der britischen Bergleute beigetreten, was mit großem Jubel begrüßt wurde. Es fehlen nun noch die Kohlenräuber von Süd-Wales, dann sind alle Bergleute Britanniens in einem Bunde vereinigt, ein Resultat, das allein die Opfer des letzten Ausstandes wärth ist.

Der Drang der Arbeiter nach Organisation, das mächtige Aufwachen der Arbeiterbewegung schlägt seine Kreise bis in das bespottlich regierte Rußland hinein. Mit elementarem Gewalt tritt das Verlangen der Arbeiter, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, auf. Weder die Aussicht auf Deportation, noch die Gefahr, zusammengeschossen zu werden, verhindert den einzig möglichen Ausschrei des ausgebeuteten Volkes. In den russisch-polnischen Bergwerken ist ein Ausstand ausgebrochen, an dem 11 000 Bergleute theilhaftig sind. Zwar ist bei dem Maiausstand in Lodz auch hier das Militär aufgebieten worden. Doch hat die Regierung eine Enquete angeordnet, um über die Ursachen unterrichtet zu werden, welche die bedenklich zunehmenden Streiks veranlassen. Damit ist freilich den Arbeitern auch nicht geholfen. Im Uebrigen ist die Regierung auch ohnmächtig, ihren guten Willen zu helfen vorausgesetzt. Was uns interessiert, das ist der Umstand, daß die Arbeiterbewegung sich selbst in dem autoritären Rußland Beachtung verschafft. Das ist ein Zeichen ihrer Stärke und des Einflusses, den sie besitzt. Wir erblicken in diesem Zeichen eine Bekundung der hohen Kulturmission, welche die Arbeiterbewegung auszuführen hat. Mit dem Steigen der Arbeiterbewegung in Rußland schwindet die Gefahr, daß asiatische Horden benutz werden könnten, westeuropäische Kultur zu vernichten. Die Ausbreitung der Arbeiterbewegung bietet die beste Friedensbürgschaft. Sie ist die Grundlage der Völkerverwandschaft.

Die Organisation der österreichischen Arbeiter macht sowohl auf dem politischen wie auf dem gewerkschaftlichen Gebiete recht respektvolle Fortschritte. Die Arbeiter aller Branchen sind rastlos thätig.

Das in Brüssel in öffentlicher Versammlung vollzogene Bündnis der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten in Sachen des Selbstzuges für das allgemeine Stimmrecht hat bei der ultramontanen Regierung sehr verknüpft. Auf Vorstellung des Ministers Weernaert hat der Vorstand der Ersteren das gemachte Versprechen zurückgezogen. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Mitglieder gelassen sind, den Wort und Treubruch zu dem ihrigen zu machen. Die Einführung des allgemeinen Stimmrechts hat die besten Chancen.

Der Kongreß der spanischen Arbeiterpartei findet am 28. d. M. in Valencia statt. Neben der Berichterstattung über den Brüsseler Kongreß wird die Delegation für den Züricher Kongreß festgesetzt werden. Die Haltung der Partei soll auf dem Boden des Klassenkampfes stehend, jeden Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien ablehnen. Ein besonderes Programm für die Gemeindevahlen soll ausgearbeitet und darauf hingewirkt werden, das Zentralorgan täglich erscheinen zu lassen. Außerdem bestimmt der Kongreß den Vorort sowie die Stadt, wo der nächste Kongreß stattfinden soll.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie findet bekanntlich in Berlin statt und zwar in den Tagen vom 16. Oktober ab. Sonntag, den 16. Oktober, Abends 7 Uhr, treten die Delegirten zur konstituierenden Versammlung zusammen. Als Tagesordnung des Parteitages sind folgende Punkte aufgeführt: Geschäftsbericht des Parteivorstandes; Bericht der Kontrolleure; Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion; die Waiseier 1893; der internationale Kongreß in Zürich; das Genossenschaftswesen; die wirtschaftliche Krise und ihre Folge, der allgemeine Nothstand; der Antisemitismus und die Sozialdemokratie; Berathung derjenigen Anträge der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben; Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Achtung Tischler!

Stettin. Wir sind in den uns aufgezwungenen Lohnkampf eingetreten, und bitten, den Zuzug nach hier strengstens fern zu halten.

Briefe und Sendungen sind zu richten an: Joh. Winger t, Stettin, Pelzerstraße 21, 2. Etg.

Die Lohnkommission.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Ziel. Am 2. August fand hier eine öffentliche Tischler-Versammlung statt, in welcher zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Folgen für die Arbeiter Genosse Heintzel einen, von der Versammlung beifällig aufgenommenen Vortrag hielt; hierauf näher einzugehen, halten wir nicht für nöthig. Zum zweiten Punkt: Abrechnung der Lohnkommission vom 28. April 1891 bis 14. April 1892. Hierzu seien folgende Zahlen mitgetheilt: Kassenbestand M. 578,97, für 7545 wöchentliche Marken a 20 M. 1509, sonstige Einnahmen M. 48,90, in Summa M. 2136,87. Ausgaben der Zentral-Kasse M. 500, Unterstüzung für die streikenden Buchdrucker M. 400, zur hiesigen Stadtratswahl M. 100, Vergütung für die Lohnkommission M. 35, verschiedene Ausgaben M. 58,55, an arbeitslose Kollegen M. 290,05, in Summa M. 1383,60, abgezogen von der Einnahme bleibt Kassenbestand am 14. April 1892 M. 753,27. Zur Arbeitslosen-Unterstützung gab die Verbandszahlstelle noch M. 283,05, also gesammte Summe M. 573,10. Hierzu hatten sich in den Monaten Dezember, Januar und Februar 26 Kollegen, die Zahl der Arbeitslosen war eine viel größere, es erhielten nur diejenigen Kollegen Unterstützung, welche voll und ganz ihren Ber-

pflichtungen nachgekommen waren und drei Wochen hinter einander arbeitslos waren. Zum dritten Punkt: Besprechung über unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen, wurde bekannt gegeben, daß mehrere Arbeitgeber den Minimallohn von 35 M auf 30 M pro Stunde herabzubrüden suchen. Die Kollegen wurden ermahnt, hiergegen energisch Front zu machen und die betreffenden Kollegen, welche unter 35 M Stundenlohn arbeiten aufzuklären, dieses unbedingt bleiben zu lassen, weil sonst bald die gesamten Arbeitgeber dieses Manöver versuchen würden. Zum Schluß möchte ich alle hiesigen Kollegen auffordern, der Worte eingedenk zu sein, "Einer für Alle und Alle für Einen." Dieses läßt sich aber nur dann erreichen, wenn wir Alle dem Verbände angehören und uns Alle an den wöchentlichen Versammlungen theilnehmen. Es ist Pflicht aller Kollegen, dahin zu wirken, daß dieses Ziel erreicht wird; haben wir es erreicht, so sind wir auch besser im Stande, jeden Verstoß gegen unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen energisch zurückzuweisen. Den auswärtigen Kollegen sei mitgetheilt, daß diejenigen, welche hier Arbeit zu erhalten hoffen, enttäuscht werden, weil hier ziemlicher Arbeitsmangel herrscht und viele ältere Kollegen schon wochenlang unfreiwillige Ferien haben.

St. Ingbert (W. Pfalz.) Am 31. Juli tagte hier eine öffentliche gut besuchte Holzarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Weber aus Mannheim über Nutzen und Werth der gewerkschaftlichen Organisation referirte. Redner fand mit seinen klaren sachlichen Ausführungen den allgemeinen Beifall der Anwesenden. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige öffentliche Holzarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und berpricht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für Vereingung der Arbeiter einzutreten, da nur durch eine kräftige Organisation eine Besserstellung unserer Lage zu erwarten ist."

Weinheim. (Situationsbericht.) Wir sehen uns veranlaßt, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß auch bei uns nicht die besten Verhältnisse bestehen, da hier die Unforbarkeit zu sehr existirt. Es ist bei uns vorgekommen, daß ein Kollege, der bei seiner Unforarbeit nicht herauskam, mit M. 6 zu Hause geschickt wurde. Ferner besteht hier noch in den meisten Geschäften die effstündige Arbeitszeit. Hier wurde schon von den Kollegen bei einer Firma der Antrag gestellt, die Arbeitszeit auf zehn Stunden herabzusetzen, wurden aber von den Herren mit dem Bescheide abgewiesen, daß, wenn sie die Arbeitszeit auf zehn Stunden reduzieren, sie auch das zehn Stunden bezahlen. Der durchschnittliche Tageslohn beträgt hier M. 2,50. Ferner ist es noch bei dem Schreinermeister Schaab Brauch, den Kollegen Kost und Logis zu geben, auch bei der Altien-Gesellschaft "Badenia" sieht es nicht erfreulich aus. Es ist unser Bestreben, alle die bewegten Verhältnisse zu beseitigen und bitten wir die Kollegen, die der Organisation der deutschen Tischler fernstehen, in dieselbe einzutreten, und uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen. Am 9. Juli fand hier eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt, Tagesordnung derselben war: Vortrag über Koalitionsrecht und die neue Gewerbe-Novelle, als Referent war Kollege Weber aus Mannheim erschienen, welcher mit klaren Worten die Lage der gewerblichen Arbeiter gegenüber den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen schilderte.

Miesla i. S. (Situationsbericht.) Wie den deutschen Kollegen bekannt sein dürfte, waren die hiesigen Kollegen infolge der großen Bauthätigkeit am hiesigen Orte auf den frivolen Gedanken gekommen, ihre nach hiesigen Verhältnissen ganz erbärmliche Lage etwas zu verbessern, da wir aber eine eventuelle Genehmigung zum Streik nicht hatten, und auch nicht wollten, sondern unsere Forderung im Guten glaubten durchsetzen zu können. Es wurde nun vom Vereine der Holzarbeiter eine Lohnkommission aus drei Mann gewählt, welche sich mit den hiesigen Meistern in's Einvernehmen setzen sollte. Zu bemerken ist gleich, daß unsere Lohnforderung eigentlich keine positive war, sondern es wurde von Seiten der Lohnkommission nur die Forderung gestellt, daß sich die schlechter zahlenden Meister den besser Zahlenden anschließen sollen. Es wurde deshalb jedem Meister ein nach den besser bezahlten Werkstellen ausgearbeiteter Tarif zugestellt. Kaum jedoch waren die Tarife ausgetrauert, als auch schon einige Meister, hauptsächlich Innungsmeister, wie zum Beispiel Franz Hilbebrandt und dessen Bruder, in Firma Hieschmann und Hilbebrandt in eine wahre Bersefentwuth geriethen, und gleich mit der ganz dreifachen Behauptung auftraten, wir hätten eine Lohnforderung von 25-30 Prozent gestellt, was ja nach den Preisen des hiesigen Innungsmeisters Herrn F. Hilbebrandt möglich und auch selbstverständlich ist. Der Betreffende zahlt für eine Thür, 4 Füllungen auf Gehrung, M. 3,25, die Lohnkommission war aber so dreist gewesen, hierfür M. 4,50 zu fordern, welche Preise ein hiesiger Meister bis dato gezahlt hatte. Herr F. Hilbebrandt glaubte nun auch aus der Dornen-Jahren zu müssen über die unerschämten Forderungen, wie 10 stündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, sowie einen Minimallohn von M. 15 wöchentlich, und hatte derselbe nichts Silgeres zu thun, als am anderen Tage zu sämmtlichen Meistern zu laufen und dieselben aufzuheben, ja nichts zu bewilligen, denn die Gesellen verdienen ja schon ohnehin genug, sie machen ja dann zu viel blau, wie Herr F. Hilbebrandt meint. Auch sagte derselbe, seine Gesellen sind mit den jetzigen Preisen ganz zufrieden. Nur die Faulenzer, welche nicht mehr wie 4 Gehrungsthüren machen wollen oder können, sind die stets Unzufriedenen, wer 6 Thüren macht, hat sein gutes Auskommen. Auch in der Kost gefiele es seinen Leuten ausgezeichnet bei ihm, trotzdem es größtentheils nur Feitbeinchen giebt, ohne jeden Beleg. Herr F. Hilbebrandt berechnet ja auch nur M. 9 für Kost und Logis; auch das Logis läßt ja nichts zu wünschen übrig, nur daß es ein kleines Dachfenster hat und es manches Mal vorkommt, daß es im Winter hinein schneit und im Sommer regnet. Auch die anderen Innungsmeister sind gleich mit Herrn Hilbebrandt einverstanden gewesen, nichts bewilligen zu können, denn in einer von Herrn Obermeister Schuster einberufenen Innungsversammlung hatte man, wie uns das hiesige Amtsblatt mittheilte, hinter verschlossenen Thüren beschlossen, nichts bewilligen zu können. Eine hierauf von der Lohnkommission einberufene öffentliche Versammlung; beschäftigte sich wiederum mit der Lohnfrage und war der Ansicht, daß die Gesellen auf dem ersten Trampf nicht gleich gewillt seien, von ihrer Forderung abzusehen; die Lohnkommission wurde nochmals beauftragt, mit den Meistern zu verhandeln. In einer anderen nochmals von Seiten der Lohnkommission einberufenen Versammlung, wozu jeder der Herren Meister brieflich eingeladen war, waren von 17 Meistern 6 erschienen. Auch die sechs Erschienenen waren der Ansicht, die ganze Forderung wäre zwecklos, die Gesellen sollten nur nicht bei Meistern arbeiten welche schlechter zahlen,

welche Froniel außer zwei Werkstellen zahlen alle schlechte Preise, sie hätten es also gerne gesehen, wenn gestreift würde. Auch erhoben die armen Meister hauptsächlich mit dem Obermeister ein allgemeines Lamento, daß der Meister selbst nichts mehr verdiene und sich die Gesellen vielfach noch besser ständen. (Stimm! D. R.) Wie natü! Wissen wir doch nur zu gut, daß hier die Herren Meister, wenn dieselben 11 Gesellen und 2 Lehrlinge beschäftigen, selten noch die Hobelbank in der Werkstelle zu sehen bekommen, dafür aber fast in jeder Restauration eine polirte Hobelbank stehen haben. Trotzdem wurde aber noch in der betreffenden Versammlung nach vielem Hin- und Herreden auf Vorschlag des Herrn Obermeisters eine Lohnkommission gewählt, bestehend aus 5 Meistern und 7 Gesellen, welche noch einmal einen Tarif auszuarbeiten sollten, der beiden Theilen genehm sei. Hier lag aber der Gase im Pfeffer. Als die Kommission das erstmal zusammentagte, holte der Herr Obermeister gleich einen Tarif aus der Tasche, welcher im höchsten Falle eine Verbesserung von 2 Prozent den Herren Meistern ermöglichte. Eine Eingung war mit den Meistern nicht zu erzielen und wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die in Aussicht genommene Lohnbewegung ist nunmehr bis zum nächsten Frühjahr vertagt und sind die Ausfichten die besten. Kollegen von Miesla! Ihr habt wenigstens gesehen, daß es mit der gesamten Harmonieubelei zwischen Meistern und Gesellen nichts ist, und daß wir nur durch unsere eigene Kraft etwas erzielen können. Trete! immer mehr in den Deutschen Tischlerverband ein, und sorgt auch dafür, daß unsere Zentral-Streikliste immer gefüllt ist, damit wir unseren Forderungen auch Nachdruck verleihen können. Auch bitten wir hierdurch alle durchreisenden Kollegen, nur auf unserer Herberge in Pozzich Gasthof "Zur Linde" zu verkehren und soviel wie möglich von dem Versuche abzusehen, hier Arbeit zu nehmen, denn die Verhältnisse sind hier zu schlecht, deshalb auch der stete Wechsel von Ab- und Zureisenden.

Zimmenstadt. (Situationsbericht.) Den Kollegen zur Mittheilung, daß wir eine Zahlstelle gegründet haben. Samstag, den 6. August, fand unsere erste Versammlung statt. Beifall der Gründung hatten sich mehrere Kollegen der Zahlstelle gemeldet, um das Interesse bei den Zimmernstädter Kollegen für den Verband zu wecken. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation und die Bedeutung derselben. 2. Diskussion. 3. Gründung der Zahlstelle. Nach Eröffnung der Versammlung wurde von den Rezipienten Kollegen das Lied: "Seid gegrüßt Genossen alle" zum Eingang gesungen. Hierauf machte der neue Bevollmächtigte Hohenhardt die Entstehung und den Nutzen unseres Verbandes in kurzen Worten klar und ging zum ersten Punkt der Tagesordnung über. Als Referent fungirte Genosse Hoffmann aus Jürth, zur Zeit hier beschäftigt, welches Referat er auch glänzend löste. Er stellte zwei Fragen auf: "Wer ist Arbeiter" und "was erhält der Arbeiter als Dank". Er griff zurück in die Zeit der Finste, beleuchtete die Licht- und Schattenseiten derselben und stellte sie den Anwesenden als eine wahre Zwangsjacke vor. Sodann kam er auf die Gewerbe-freiheit, die Zeit der Fabrikentstehung und machte uns auf den Erfindungsgeist der Arbeiter aufmerksam, von denen er mehrere heranzöhib und mit Namen bezeichnete, wie Hans Sachs, der Meisterfänger, Albert Dürr, Kunstmaler, Genschle, der Erfinder der Uhrmacherkunst und noch verschiedene Andere, welche Alle als Arbeiter gelebt und später dann von dem Kapital ausgenutzt wurden, nachdem ihre Kunst und ihr Talent bekannt geworden. Nach 1/4 stündiger Rede schloß der Redner und empfahl den Kollegen, daß sie Alle den Verband hochhalten und der Organisation stets Treue bewahren möchten. Der Redner erntete großen Beifall und stürmischen Applaus. Hierauf ging's zur Diskussion über, in der sich noch mehrere Kollegen für den Verband aussprachen. Sodann erfolgte die Gründung nebst Aufnahme. Es sind jetzt gegenwärtig 12 Mitglieder in der Zahlstelle von 17 hier arbeitenden Tischlergehilfen. Für die Lokalverwaltung wurden gewählt: Hohenhardt als Bevollmächtigter, bei Schreinermeister Endres in Zimmenstadt, Jakob Wayerhofer als Kassirer und Heinrich Funt als Schriftführer. Die Kreisunterstützung wird vom 1. September ab beim Bevollmächtigten nur von 7-8 Uhr Abends ausbezahlt. Versammlungen finden alle 14 Tage im Gasthaus zum "Schwarzen Adler" statt. Mit einem Hoch auf den Verband und Singen der Arbeiter-Marseillaise schloß die Versammlung.

Bodenem. Bezugnehmend auf den Bericht von Bodenem in Nr. 32 der "Neuen Tischler-Zeitung" sehen wir uns veranlaßt, folgendes mitzutheilen: Nachdem die vierzehntägige Kündigung abgelassen und der Präses (1. Meister) der Fabrik bekannt gemacht, daß er die Arbeitsordnung etwas verändert hat, forderte er die 7 Gefändigten auf, sich zu unterschreiben oder fremd zu machen. Diese Aenderung der "Ordnung" bestand aber darin, dieselbe noch etwas zu verschärfen; denn wo früher nur stand: wird mit Ordnungsstrafe belegt, heißt es jetzt: wird mit M. 1 bis 3 bestraft. Und trotzdem hat der hiesige Bevollmächtigte, Otto Schulz mit Namen, welcher zuerst das größte Wort hatte und sagte, ehe er solche Zucht Hausordnung unterschreibe, wollte er lieber an der Chaussee Steine klopfen, den Judas gespielt und sich unterschrieben; nicht achtend, daß ein paar Familienväter mit 4 bis 5 Kindern ihrem ersten Worte getreu geblieben und jetzt brotlos sind. Wir anderen Kollegen in Bodenem nehmen an, daß diese Handlungsweise des O. Schulz nur darin gipfelt, daß er Nebengesellen, die ihm in der Arbeit ebenbürtig dastehen, sozusagen ausbeissen will, um die erste Stelle zu behalten, denn diejenigen, die vorher gleich diese "Ordnung" unterschrieben haben, hat die Firma Sanders wenig auf Rechnung.

Remscheid. In der letzten Zeit sind unsere Versammlungen durchweg sehr schwach besucht gewesen. Die meisten der Kollegen denken, wenn sie ihr Mitgliedsbuch in der Tasche haben und die Beiträge regelrecht bezahlten, hätten sie ihre Pflicht erfüllt und nicht nöthig, die Versammlungen zu besuchen. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß bei der jetzigen schlechten Zeit es vielleicht manchem Kollegen nicht möglich ist, in die Versammlungen zu kommen, aber die meisten können es doch. Sie gehen lieber dem Vergnügen oder ihren sonstigen Liebhabereien nach. Hoffentlich werden diese Zeiten dazu beitragen, die Kollegen an ihre Pflicht zu erinnern. Wir werden darauf bedacht sein, die Versammlungen immer recht interessant zu machen. Wir haben in unserer vorletzten Versammlung den Beschluß gefaßt, wenn nicht alle 14 Tage, so doch allmonatlich einen Vortrag oder eine Vorlesung auf die Tagesordnung zu setzen; wollen wir dies durchführen, so müssen uns die Kollegen dadurch unterstützen, indem sie in keiner Versammlung fehlen und ihre flauen Kollegen zum Besuch der Versammlungen antreiben. Auch

müssen wir immer bestrebt sein, dem Verbanne stets neue Kräfte zuzuführen. Besonders hier am Orte bietet sich uns ein großes Arbeitsfeld, denn nicht einmal der fünfte Theil der hier beschäftigten Kollegen gehört der Organisation an, obgleich zur Zeit der letzten Lohnbewegung die Mehrzahl der Kollegen Mitglieder war. Als wir mit unserer Forderung, zehnstündige Arbeitszeit und M. 3.50 Normallohn, durchgedrungen, hielten sie ihr Ziel für erreicht, sie glaubten, jetzt auf ihren Lorbeeren ausruhen zu können. Aber bei uns giebt es kein Ausruhen, wir müssen stets auf unserem Posten sein, denn die Unternehmer sind immer darauf bedacht, bei der ersten besten Gelegenheit die von den Arbeitern so schwer errungenen besseren Arbeitsbedingungen wieder rückgängig zu machen, die Arbeitszeit zu verlängern und den Lohn immer mehr zu reduzieren. So ist es auch den hiesigen Unternehmern gelungen, und die jetzige Geschäftsflaute kam ihnen dabei gut zu statten, auf den verschiedenen Werkstellen eine längere Arbeitszeit einzuführen. Wenn es so weiter geht, stehen wir bald wieder auf unserer alten Standpunkte. Kollegen! Sorgen wir, daß es anders werde. Jeder seine Pflicht, besucht Eure Versammlungen, feuert eure lauen Kollegen an. Agitiert wir von Mund zu Mund, von Werkstelle zu Werkstelle, machen wir einen jeden indifferenten Kollegen auf unsere Bestrebungen aufmerksam, damit sich unsere Zahl bald verdoppelt, dann können wir auch etwas Aufbringendes schaffen.

Berlin. In der ordentlichen Generalversammlung am 2. August hielt Reichstagsabgeordneter Franz Lugsauer einen Vortrag über Gewerbeverträge und erntete für seine trefflichen Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf verlas der Kassirer den Bericht vom 2. Vierteljahr. Die Einnahme a) der Hauptkasse betragen: für Eintrittsgeld M. 47,10, für Beiträge M. 920,85 gleich M. 967,95, davon ab 35 pSt. für die Lokalkasse im Betrage von M. 322,30, bleiben für die Hauptkasse M. 645,65; b) Lokalkasse, Bestand vom 1. Quartal M. 95,58, 35 pSt. der Einnahmen der Hauptkasse gleich M. 322,30, verbleiben der Lokalkasse Gesamt-Einnahme M. 418,18, die Ausgaben betragen M. 317,12, bleibt Bestand am 1. Juli 1892 M. 101,06. Die Mitgliederzahl ist zur Zeit 867. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit dieser Abrechnung. Da dem Kassirer eine Entschädigung für seine Mithewaltung von der Majorität der Versammlung verweigert wurde, legte derselbe sein Amt nieder. Auf Wunsch und Jureben der Ortsverwaltung erklärte sich Kollege Schöning bereit, seine Funktion bis zum Schluß dieses Quartals noch auszuführen. Ihr erstes Stiftungsfest feiert die Zahlstelle am 15. Oktober in den neuen Kontordia-Sälen, Andreasstraße, bei Saeger, woran Freunde und Kollegen schon jetzt aufmerksam gemacht werden. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr werden in folgenden Lokalen Beiträge kassirt und neue Mitglieder aufgenommen: Schöning, Stallschreiberstr. 29 (hier jeden Donnerstags Bibliothek-Ausgabe); Lorenz, Köpenickerstr. 43 0; Henke, Blumenstraße 38; Zubeil, Naunynstraße 86; Biemer, Cuvrystraße 17; Holz, Grünauerstraße 3; Stramm, Ritterstraße 123 (Herberge); Scheuer, Gneisenaustraße 35; Klein, Schönleinstr. 6; Kisting, Bülowstraße 52; Holzbecher, Drehelstraße 3; Kleinert, Fenn- und Müllerstraßen-Ecke; Brücker, Potbringerstraße 67; Schmidt, Treschow- und Diedenhofenerstraßen-Ecke; Raabe, Schönholzer- und Kuppinerstraßen-Ecke. Außerdem erfolgt Aufnahme in jeder Versammlung. Der wöchentliche Beitrag ist 15 $\frac{1}{2}$ (inkl. „Neue Tischler-Zeitung“). Die Zusendung der Zeitung erfolgt durch Spediture frei in's Haus. Die Aufnahmegebühr beträgt 30 $\frac{1}{2}$, wofür Statut und Quittungsbuch geliefert wird. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Wallstraße 7/8. Reiseunterstützung zahlt C. Schöning, Stallschreiberstraße 29.

Stettin. Im Anschluß an den Bericht in Nr. 33 unseres Fachorgans über unsere Verhältnisse wollen wir den auswärtigen Kollegen noch mittheilen, daß am 10. August wiederum eine öffentliche Tischlerversammlung stattfand, welche außergewöhnlich stark besucht war. Die Tagesordnung lautete: Bericht der Lohnkommission. Aus letzterem ist hervorzuheben, daß der Obermeister der hiesigen Innung, Herr Siemon, jede Unterhandlung mit uns abgelehnt hat, indem er uns in ganz hochfahrender Weise antwortete: Unter meinem Regiment finden überhaupt keine Verhandlungen mit Ihnen statt. Diese Worte riefen in der Versammlung große Entrüstung und eine recht lebhaft Diskussion hervor. In derselben sprachen sich sämtliche Kollegen dahin aus, daß gegen diese Handlungsweise der Arbeitgeber entschieden vorgegangen werden müßte; auch ein Meister nahm das Wort und sprach sich sehr zustimmend zu unseren Forderungen aus. Darauf wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute auf dem „Vod“ tagende öffentliche Tischlerversammlung beschließt: In den Werkstellen, in denen der uns von den Meistern 1890 bewilligte Tarif nicht mehr bezahlt wird, ist unter Jurehaltung der Kündigungsfrist die Arbeit niederzulegen. Die Ausständigen sollen in den ersten acht Tagen keine Unterstützung erhalten.“ Ein weiterer Antrag, in den Werkstellen, wo keine Kündigungsfrist besteht, schon am nächsten Tage die Arbeit niederzulegen, wird ebenfalls mit großer Majorität angenommen. Endlich wurde noch beschlossen, daß jeder in Arbeit bleibende Kollege wöchentlich M. 1 zur Unterstützung der Streikenden zahlen soll. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, worin die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Im Auftrage der Lohnkommission: **C. Kinsky.**
Marburg. Am Sonntag, den 7. August, haben die hiesigen Gewerkschaften ein Waldfest veranstaltet und muß konstatiert werden, daß das Solidaritätsgefühl unter den hiesigen Arbeitern immer mehr um sich greift, trotz der vielseitigen Anfeindungen und Gegenagitationen von Seiten der Gegner. Dieses Fest war wirklich gelungen, wenn auch der Himmel mit Regen drohte; ein so reger Besuch ist lange nicht dagewesen, da bis dato Jedermann, soviel irgend möglich, dem antisemitischen Propheten Dr. Bödel nachfolgte. Das Bedauerlichste ist nur, daß uns jeder der hiesigen Gastwirthe, der einen Saal zur Verfügung hat, aus Furcht denselben verweigert. Möchte die hiesige Arbeiterchaft dadurch zum Bewußtsein erwachen und diese Lokale meiden, dann werden diese Herren gewahr werden, daß sie von den Arbeitern mehr und sichereres Einkommen haben als von Studenten-Verbindungen. Mögen sich alle Arbeiter vereinigen zur Erringung eines Daseins, welches uns die Annehmlichkeiten des Lebens darbietet.

Die Kommission der Gewerkschaften.
Söcht a. M. Samstag, den 30. Juli, lagte im Lokale „Zum halben Mond“ dahier eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler. Als erster Punkt der Tagesordnung verlas der Bevollmächtigte die Abrechnung vom zweiten Quartal 1892, welche für richtig befunden

wurde. Als zweiter Punkt wurde über den Beschluß der Generalversammlung in Halle verhandelt. Der Bevollmächtigte verlas zunächst die Zahlstellen der Kasse, welche Protest erheben gegen den Beschluß, betreffend Fortbestehen der Kasse als eingeschriebene Hilfskasse und stellt den Mitgliedern anheim, sich auszusprechen, wie wir uns dazu stellen. Es erfolgte eine kurze Debatte, in der sich die Mitglieder theils für Fortbestehen der Kasse als eingeschriebene Hilfskasse, theils für Umwandlung in eine Zuschußkasse aussprachen. Bei der Abstimmung ergab sich, daß die Majorität für Letzteres stimmte. Es wurde sodann eine Liste aufgelegt, worauf sich diejenigen Mitglieder bezeichnen möchten, welche für Zuschußkasse stimmen. Zum dritten Punkt, Wünsche und Anträge der Mitglieder, meldete sich Niemand zum Worte, weshalb die Versammlung alsbald geschlossen wurde.
 NB. Nachstehend machen wir den Mitgliedern noch bekannt, daß die Liste beim Bevollmächtigten, Herrn Schuchert, Amtsallee 10, sowie an den Kassenabenden im Lokale noch einige Zeit aufgelegt ist.
Die Lokalverwaltung.
 J. A.: P. Rasmann, Schriftführer.

Verband deutscher Korbmacher.

Korrespondenzen.

Bremen. Am Sonntag, den 7. August, fand die konstituierende Versammlung der Zahlstelle Bremen von der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Korbmacher statt. In den Vorstand wurden gewählt: zum Bevollmächtigten A. Siebolds, zum Kassirer A. Hiegast und zum Schriftführer F. Paegel. Beschlossen wurde, den nächsten Zahlabend am Sonnabend, den 20. d. M., stattfinden zu lassen. Nachdem noch aus dem Statut zur Erläuterung die Paragraphen über Pflichten und Rechte der Mitglieder verlesen worden waren, forderte der Vorsitzende noch einmal alle Anwesenden auf, nach Kräften für das Gedeihen der Kasse einzutreten, damit es möglich werde, die Kasse auch unter dem neuen Geßez als ein Produkt von Arbeitern über Wasser zu halten.

Friedrichsfelde. Am 20. Juli fand unsere Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Stellungnahme zum Kartell der Holzarbeiter-Organisation. 2. Urabstimmung zur Generalkommission. 3. Unsere Verhältnisse am hiesigen Orte. Zum ersten Punkt verlas der Vorsitzende den Entwurf der Holzarbeiter-Organisation; hierüber wurde von verschiedenen Kollegen erörtert, wenn wir Korbmacher uns an das Holzarbeiterkartell anschließen, und der Beitrag würde erhöht werden, z. B. der Beitrag würde noch höher festgesetzt als wie wir im Korbmacherverband zu zahlen haben, so würden sich die meisten Kollegen dem Kartell der Holzarbeiter nicht anschließen. Hierzu wurde ein Antrag gestellt, ob wir uns dem Kartell der Holzarbeiter anschließen wollen. Derselbe wurde einstimmig abgelehnt. Zu Punkt 2 wurde die Urabstimmung betreffs Beitragsleistung zur Generalkommission vorgenommen. Hierzu erklärten die Mitglieder, in Anbetracht unseres geringen Verdienstes, noch eine Extrastener nicht entrichten zu können. Zum dritten Punkt wurde von verschiedenen Kollegen hervorgehoben, daß in verschiedenen Werkstätten die Arbeitszeit länger hinausgeschoben wird, als wie es unser Logntarif zuläßt; so z. B. in der Werkstatt von H. Zwerner arbeiten verschiedene Kollegen (Nichtverbandsmitglieder) von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, ohne daß sie die Pausen inne halten. Herr Zwerner zahlt auch 5 $\frac{1}{2}$ weniger, als wie unser Tarif lautet, dann müssen doch schon die betreffenden Kollegen auch länger arbeiten, damit die 5 $\frac{1}{2}$ auf das Stück wieder herauskommen, und wenn Weiden eingeweiht oder aus dem Wasser herausgenommen werden, so stellt sich der betreffende Meister hin und guckt zu, wie seine Gesellen dabei thätig sind, dafür giebt er jeinen Gesellen 50 $\frac{1}{2}$ für Schnaps, denn das Weideninweichen ist eine Arbeit von 30 bis 40 Minuten. (Da ist mir denn jedenfalls irrtümlich das Gegentheil berichtet. C. Krüger.) wofür Bezahlung nicht geleistet wird; auf solche Art lassen sich die Kollegen ausbeuten. In der genannten Werkstatt arbeitete vor einigen Wochen ein Verbandsmitglied und stellte dem Meister den Antrag, er möchte doch auf pro Stück 5 $\frac{1}{2}$ mehr geben. Da wurde diesem Kollegen vom Arbeitgeber erwidert: „Seien Sie doch zufrieden, daß Sie noch 65 $\frac{1}{2}$ pro Stück bekommen und wenn das nicht gefällt, der kann Feierabend machen.“ So sind die Zustände in Friedrichsfelde. Es wird dringend gebeten, den Bezug nach der obgenannten Werkstatt fernzuhalten. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen G. Bennemann, Bouisenstraße 18.

Allgemein Wissenswertes.

Mit der Berliner Weltausstellung sieht es windig aus. Wie offiziös gemeldet wird, soll es bereits feststehen, daß die Vetheiligung der Industriellen eine solch minimale sein wird, daß das Projekt als gescheitert betrachtet werden muß. Wie konnte das auch anders kommen. Wie es den Anschein hat, verhält sich die Reichsregierung zaubernd, unermittlich, die rheinisch-westfälische Bourgeoisie trotzig und schmolend, weil ihr reicher Arm gelähmt nach Friedrichsrub verweisen ist, die schämliche Bourgeoisie, echt parikular, bereit etwas zu thun, wenn die Ausstellung in Dresden abgehalten wird. Man glaubt unwillkürlich, der selige Bundestag sei wieder erstanden. Nirgends ist die vielgerühmte Einheit zu erblicken. Währenddem wird im nächsten Jahre in Chicago Deutschlands Größe durch ständige Kanonen veranschaulicht, die an Länge und Schwere noch von keinem Konkurrenten übertroffen sind. Es giebt Leute auch außer Krupp, die mit Stolz auf derartige Erzeugnisse deutschen Fleißes schauen.

Aus dem gesamten Gebiete des deutschen Bundesstaates reuigt J. A. ist der sozialdemokratische Redakteur A. Behr aufgetaucht, nachdem er schon vorher aus Oera ausgewiesen war. Mehr ist Oesterreicher. Jedenfalls wird demselben nicht gelücken, seinem „Vaterlande“ zuzueilen; es dürfte kaum einen Anziehungspunkt für ihn haben.

Die vom kaiserlichen Gouvernement der Festung Alm aufgestellte Wachinstruktion enthält die Vorschrift: Mit Ausnahme der „Ulmer Schnellpost“ dürfen Druckfachen der Wache nicht gegeben. Ein Exemplar dieser Zeitung wird durch den Deletrager von der Hauptwache überbracht, ebenso das Schreib-

material. Die Zeitung ist wenigstens 24 Stunden zu erhalten. Die „Ulmer Schnellpost“ ist antisemitisch.

Die Einnahmen Preßsens bleiben hinter den Ausgaben um zirka 40 Millionen zurück. Die Besorgnis, daß es in der Absicht der preussischen Regierung liege, das Defizit durch eine Anleihe zu decken, führte zu einem Kurzurückgang. Die Börse läßt ihre Macht ohne Kommando fühlen, und es sind ihrer Viele, die sich ihrem Machtgebote fügen.

Eine Versammlung Berliner Handlungsgehülphen beschloß, Verstöße gegen die Sonntagsruhe durch Denunziation zur Kenntniß der Behörde zu bringen. Wir können diesen Beschluß nicht gut heißen, insoweit vielleicht, damit ein Spionirsystem eingeleitet werden sollte. Ein Denunziant ist immer ein verwerfliches Subjekt. Zudem dürfte der Beschluß schwierig durchzuführen sein. Die Weigerung der Gehülphen, nicht länger als die ortstatutarisch festgesetzte Zeit zu arbeiten, muß den Prinzipalen Respekt einflößen. Die Aufsichtsorgane werden es so wie so nicht an Wachsamkeit fehlen lassen.

Wir haben den Kollegen mitzutheilen, daß von dem Landgericht in Essen sämtliche im Bochumer Stempelfälschungsprozeß angeklagt Gewesene freigesprochen wurden. Wir nehmen an, daß unsere Kollegen von dem Ausgang des Prozesses ebenso erbaut sind als die Beteiligigten hoch erfreut sein werden. Wie sprach doch Herr Baare? Ja so, gestickte Schienen laufen so mitunter! Das kann dem Besten passieren.

Der „Arme“ in Friedrichsrub, der so sehnsüchtig nach einem Landhaufe am Chimsee auslugt, hat wieder einmal, um trivial zu reden, eine von den „biden Kartoffeln“ geerntet. Fürst Bismarck ist von der Kurverwaltung in Kissingen die Kurkarte für „ewige Zeiten“ erlassen worden. Bismarck hofft von der Begünstigung noch recht oft Gebrauch zu machen, und die Kurverwaltung wird dabei im Stillen die Hoffnung nähren, nicht zu kurz zu kommen.

Bei der feierlichen Preisvertheilung am Marceller Gymnasium hielt der Bürgermeister die Festrede und sagte unter Anderem: „Die gegenwärtige Gesellschaft ist schlecht eingerichtet. Sie ist dem Volke hart und nur den Bourgeois gnädig; ich sage darum: Brechen wir mit unserer eigenen Hand diese Gesellschaft, über die wir schamroth werden müssen. — Bravo! Nur bezweifeln wir, daß Bourgeois schamroth werden können.“

Nachdem verschiedene Schiedsgerichte der Unfallversicherung die Praxis angenommen haben, von einer Belehrung der Berufungskläger über das Rechtsmittel des Rekurses abzusehen, hat das Reichsversicherungsamt darauf hingewiesen, daß Fälle vorkommen können, in denen es offenbar der Absicht des Gesetzes entspreche, wenn der abgewiesene Berufungskläger auf die Möglichkeit, das Schiedsgerichtsurtheil im Rekurswege anzufechten, ausdrücklich hingewiesen werde. Insbesondere liege hierzu dann Anlaß vor, wenn eine versicherte Person zwar einen Verlebensunfall unfreiwillig erlitten hat, aber unter Umständen verunglückt ist, die es zweifelhaft lassen, welche Berufungsgenossenschaft für die Folgen des Unfalles aufkommen muß. Wird in einem solchen Falle die Entschädigung abgelehnt und weisen die angerufenen Schiedsgerichte, weil sie diejenige Berufungsgenossenschaft für welche sie errichtet sind, nicht für haftpflichtig erachteten, die Berufung zurück, so empfehle es sich, daß die Vorsitzenden der Schiedsgerichte bei der Zustellung des Urtheils den Berufungskläger schriftlich darüber belehren, wie er die Nachprüfung des Urtheils in der Rekursinstanz herbeizuführen vermöge. Durch solches Verfahren werde im Sinne des Gesetzes nach Möglichkeit Vorsorge gegen das sozialpolitisch unerwünschte Ergebnis getroffen, daß ein zweifelloser entschädigungsberechtigter Verlester oder die zweifelloser entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen eines Getöbten lediglich in Folge des Streites um die Passivlegitimation unentschädigt bleiben.

Endlich! Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ (Nr. 180 vom 2. August) veröffentlicht an erster Stelle seines amtlichen Theils nachfolgende Bekanntmachung des preussischen Ministers des Innern:

Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstag Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahl-Lokale eingefunden hatten, ohne in dem Wahlbezirke wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, eruche ich, Euer Hochwohlgebornen ergebenst, derartigen, mit der Bestimmung über die Öffentlichkeit der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 nicht vereinbarten Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorsteher gefälligst vorzubeugen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß der erwähnte § 9 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.

Berlin, den 18. Juli 1892.
 Der Minister des Innern,
 Herrfurth.

Die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten.
 So selbstverständlich es ist, daß Minister Herrfurth seine Untergebenen anweist — lange genug hat das Kurdschreiben übrigens auf sich warten lassen, — das Reichstagswahlgesetz zu beobachten, das nur zu oft schände verlegt worden ist, so charakteristisch für unsere hinterzussisch-unfreien Zustände ist dieser Herrfurth'sche Erlass. Die, welche berufen sind, über den Vollzug der Gesetze zu wachen, verstoßen wider diese Gesetze, sie müssen zur Beobachtung der Gesetze durch ein amtliches Kurdschreiben erst aufgefordert werden. Unsere Genossen müßten diesen Erlass sorgfältig beachten und bei wahlbeeinflussenden Beamten, so etwa gegen den Stachel lösen wollen, kräftig unter die Nase reden!

Ueber die Masse des Gelehrtenproletariats, der Reservearmee der Kopfarbeiter, speziell der Philologen, wird geschrieben: Nach den amtlichen Angaben, haben in den letzten zehn Jahren 6170 Kandidaten das Examen für das höhere Lehramt in Preußen bestanden, während in demselben Zeitraum nur rund

3000 zur definitiven Anstellung als ordentliche Lehrer gelangten. Danach wurde ein Ueberflus von mehr als 3000 Kandidaten vorhanden sein, wenn nicht sehr viele, durch Noth gebrängt, es vorgezogen hätten, in anderen Stellungen, sei es an Mittelschulen, Seminarien, höheren Lehrerschulen oder an Privat-Instituten, ein ihrer Vorbildung und ihren Wünschen gemäss nicht entsprechendes Unterkommen zu suchen. Thatsächlich sind nach den Angaben des Kultusministeriums augenblicklich noch über 1900 Kandidaten vorhanden, die auf Anstellung im Staatsdienste warten, eine Summe, die für mehr als neun Jahre, wenn gar kein Zuwachs hinzukäme, den Bedarf vollständig decken würde.

Eine ländliche Idylle. Die Breslauer „Volkswacht“ berichtet folgendes Vorkommnis: In einer Mühle im Kreise Wollenhain (Schlesien) diente ein Mädchen von hier, welches nach eigener Aussage 2/3 Jahr, d. h. so lange es eben in dieser Stellung war, in kein Bett gekommen ist. Die Bedauerndwerthe wurde Abends, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig war, in einem kalten Raume, der nur durch einen Bretterverschlag vom Schweineflur getrennt war, untergebracht. Als Lager diente ihr eine Schütte Stroh, und nachdem sie allnächtlich die Nachbarschaft von sechs Schweinen genossen, wurde sie immer erst des Morgens aus dem schönen Asyl herausgelassen. Während der dreiviertel Jahre ist das Mädchen nur einmal bei seinen Eltern gewesen, hat aber aus Furcht vor der Stiefmutter nichts von diesen Umständen gesagt. Das Mädchen, welches vorher ganz gesund war, ist jetzt öfteren Krampfanfällen ausgelegt; offenbar rühren diese von dem Nachtlager und der demselben wohl ebenbürtigen Behandlung durch die Dienstherrschaft her. Die so häufig sich wiederholenden Klagen über schlechte Behandlung der Diensthöfen beweisen eben, wie dringend notwendig es ist, daß baldigt die Abschaffung der veralteten Gesindeordnung erfolgt, und daß das Dienstpersonal ebenfalls wie die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt wird.

Je ärmer — je früher in's Grab. Unter dieser Stichworte haben wir schon früher einmal eine statistische Uebersicht gebracht, welche zeigte, daß mit der Zunahme der Armut die Lebensdauer abnimmt. Einen neuen Beleg hierfür liefern die vom Sozialpolitiker Caspar veranstalteten und in der „Statistik der Neuzeit“ veröffentlichten Untersuchungen. Darnach sind von Tausend zu gleicher Zeit geborenen Menschen am Leben:

Table with 3 columns: Age (nach 5 Jahren noch), Wohlhabende, and Arme. Rows range from 10 to 80 years old.

Der selbe Gewährsmann bemerkt dazu: „Die durchschnittliche Lebensdauer stellt sich darnach bei den Reichen auf 50, bei den Armen auf 32 Jahre. Der Zufall, der ein Kind auf dem weichen Polster des Reichthums zur Welt kommen ließ, gab ihm also ein Geschenk von 18 Jahren Lebensdauer mehr mit auf den Weg, als dem auf dem Strohlager der Bettlerin geborenen Kinde. Das Mißverhältniß würde noch größer sein, wenn sich die Reichen nicht häufig durch ein Uebermaß der Gemüthe das Leben selbst verkürzten.“

Nach dem Finanz-Abschluß der Reichshauptkassa haben sich die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1891/92, abgesehen von den auf außerordentliche Deckungsmittel (Anleihen) angewiesenen Ausgaben, im Vergleich zum Etat in runden Summen wie folgt gestaltet. Es wurden verausgabt:

Table showing financial data for the Reichshauptkassa, including pension funds, military pensions, and various taxes.

Der Ehebruch von Aberdeen. Aus Springfield, D. S. Juli schreibt man der New Yorker Staatszeitung: Einem Bekannten wird bei zahlreichen Liebespaaren die schwere Erbsünde des Ehebuchsers Rascher Beasley, des wohlbekanntesten „Green's“ Squire von Aberdeen, welches an der Grenze von Ohio und Kentucky liegt, hervorgehoben. Der Amtspräsident des Bundes wird deshalb das „Green's“ des Südens ge-

nannt, weil sich dort zahlreiche flüchtige Liebespaare in Symens Fesseln schlagen ließen, und zwar aus dem Grunde, weil dort die Ehegehege sehr lag gehandhabt werden und der Platz sehr bequem gelegen ist. Squire Beasley ist schon ein alter Knabe, welcher seine 82 Jahre auf dem Rücken zählt, war aber bis vor seiner jetzt erfolgten Krankheit Tag und Nacht bereit, den bei ihm anklopfenden Liebespaaren die Pforten zur Ehe zu erschließen. Er wurde im Jahre 1870 zum Friedensrichter erwählt und hat seit dieser Zeit nicht weniger wie 6600 Paaren, die bei ihm von allen Staaten der Union vortraten, den Eheknoten geknüpft. Einen festen Preis für das Eheschließen hat der betagte Squire nicht. Er nimmt die geringste Summe an, ist aber auch für größere Beträge, ohne der „Wohltätigkeit“ Schranken zu setzen, empfänglich. Den höchsten Betrag, Doll. 40, erhielt er von einem New Yorker Paare, den geringsten, in einem Korbe Weintrauben bestehend, von einem jungen Bauernburschen aus Kentucky. Das älteste Paar, das Squire Beasley eingesegnet, war ein Brautpaar von 60 und eine Braut von 52 Jahren, Beide aus Indiana stammend. Paare, im Alter von 14 bis 18 Jahren stehend, wurden von ihm viel eingesegnet. Eine Vicenz ist eben dort nicht nötig, und Alles, was die Liebesleute zu beschwören haben, besteht darin, daß sie das nötige Alter erreicht haben. Der Amtsvorgänger Beasley's, Squire Shelton, soll im Zeitraum von fünfzig Jahren nicht weniger wie 6000 flüchtigen Paaren zur Ehe verholfen haben.

Ehescheidungen. Nach Angaben der „Statistischen Korresp.“ haben in den Vereinigten Staaten von Amerika, Preußen und Frankreich die Ehescheidungen stärker zugenommen als die Bevölkerungszahl. Obenan steht Nord-Amerika, das diese Vorgänge bereits seit 1867 statistisch feststellt. Es gab daselbst 1867 9937 Ehescheidungen jährlich und 1886 bereits 25 535. Auf 100 000 bestehende Ehen entfielen während des Jahrzehntes von 1867—1876 164 und während des weiteren von 1877—1886 218 geschiedene Ehen. Viel geringer sind diese Ziffern in Preußen und in Frankreich. In ersterem zählte man 1886: 3808, in letzterem 1949 geschiedene Ehen. Auf 100 000 bestehende Ehen fielen durchschnittlich in Frankreich 1866: 36, 1887: 46, 1888: 61, 1889: 62 und 1890: 71 Ehescheidungen, in Preußen dagegen 1866: 79, 1887: 82, 1888: 88, 1889: 80 und 1890: 77. Preußen hatte demnach relativ mehr Ehescheidungen als Frankreich, wobei jedoch in Betracht zu ziehen ist, daß es eine eigentliche Ehescheidung in Frankreich erst seit 1884 giebt; vorher existierte nur die Trennung von Tisch und Bett.

Ehescheidungs-Industrie. Ein hervorragender Rechtsanwalt in Sioux Falls schreibt: „Sioux-Dakota ist durch die leichten Bedingungen seiner Ehescheidungs-Gesetzgebung berühmt geworden und bringt Tausende von Dollars hierher nicht nur zur Bestreitung der Gerichtskosten, sondern auch zu dauernder Anlage.“ Diese praktischen Bemerkungen bestätigen die freudigen Aeußerungen eines dortigen Lokalblattes über die „Aussichten der Ehescheidungs-Ernte“ für die kommende Saison. Nur hegt man einige Befürchtungen wegen Janktons, das als ein „Mivale in der Ehescheidungs-Industrie von Süd-Dakota“ bezeichnet wird. In Jankton hat diese Industrie neuen Aufschwung erhalten durch die Errichtung eines Hotels, das hauptsächlich auf jene Kundschafft berechnet ist, die ihre Zeit ablassen, d. h. jene 90 Tage Aufenthalt nehmen wollen, die im Gesetze für die Erwerbung des Rechts auf Ehescheidung vorgeschrieben sind. Das Hotel wurde mit einem großen Einweihungs-Abendessen und Ball eröffnet, die der Eigenthümer den Ehescheidungskandidaten gab. Dadurch hat Sioux Falls sich zu neuen Anstrengungen genöthigt gesehen und zwar nicht ohne Erfolg; man erzählt von einer berühmten Geschiedenen, die während ihres Aufenthaltes in jener Stadt, abgesehen von Gerichts- und Anwaltskosten, über 12000 Dollar ausgab.

Eine Kolonie à la Bellamy. Aus Paris wird berichtet: Das seinerzeit bereits mitgetheilte Projekt der Begründung einer sozialistischen Kolonie in Uruguay, welche ganz nach dem in Bellamy's „Rückblick“ entworfenen System geleitet werden soll, rückt seiner Ausführung näher. Die Idee zu dieser Kolonie ist von einigen jungen Leuten, den Herren Briois und Cambier, bekannte Volksredner, sowie von Magence Robler, Sekretär der „Revue socialiste“, ausgegangen. Die zu sozialistischen Ideen hinneigende Jugend hat den Gedanken mit Enthusiasmus aufgenommen. Sogar einige wohlhabende Pariser Kapitalisten haben ihre Mitwirkung, das heißt natürlich die Beisteuerung der nöthigen Fonds, zugesagt. Vom nächsten Montag an werden Vorlesungen veranstaltet werden, damit das volle Licht der Deffenlichkeit auf diese Unternehmung falle. In einigen Monaten werden mehrere junge Leute, welche die Veranstaltung in die Hände genommen haben, zu Schiff gehen und nach Süd-Amerika hinüberfahren. Dort wollen sie zu Pferde das an den Ufern des Rio Sarana in Aussicht genommene Terrain ausforschen. Dann wird die Expedition abgehen, für mehrere Jahre mit allen Lebensmitteln und sämmtlichen zur Ausbeutung des Bodens nöthigen Maschinen versehen. Für alle Emigranten, die in der Kolonie nicht die Erfüllung ihrer Hoffnungen finden, ist die Heimkehr garantiert. Das Terrain der neuen Kolonie ist auf den fruchtbarsten Territorien gelegen, welche sich östlich von der Stadt Encarnacion in einem vom Parana gebildeten Knie zwischen dem Fluße und ungeheuren Urwäldern ausdehnen. Das Klima ist warm, trocken und gesund. Der Boden ist um den lächerlichen Preis von 6—8 Franken pro Hektar käuflich. Wie es heißt, haben sich bereits zahlreiche Auswanderer zur Theilnahme an der neuen sozialistischen Kolonie gemeldet. — Nach unserer Uebersetzung werden diese Schwärmer daselbst Rasch erleben, wie alle ihre Vorgänger, welche glaubten, mit derartigen Intelligen im Ozean der kapitalistischen Produktionsweise die soziale Frage lösen zu können. Das Ganze muß angepaßt werden.

Zur Warnung! Obstirne und Obstsalz auf die Straße zu werfen, hält leider ein Jeder für sein gutes Recht — das ihm aber unter Umständen sehr theurer zu stehen kommen kann, wie nachfolgender Vorfall, der in Berlin sich ereignete, zeigt. Ein Gastwirth Herr W. hatte im vorigen Monat aus dem Keller seiner im Erdgeschoss gelegenen Wohnung einen Obstreß auf die Straße geworfen. Ein auf dem Bürgersteig des Weges kommender Tischlergeselle H. war über den Obstreß ausgefallen und hatte beim Fall einen Beinbruch erlitten, so daß er Aufnahme im hiesigen Krankenhaus am Friedrichshain finden mußte. Erst nach drei Wochen konnte H. entlassen werden. Nachdem durch die Polizei der Sachverhalt, wie oben angegeben, festgestellt wurde, sprach Frau W. als ermittelte Veranlasserin des

Unglücksfalles zur Zahlung der verausgabten Kurkosten usw. seitens der Krankenkasse in Anspruch genommen und ist auch zivilgerichtlich zur Zahlung von M. 52 rechtskräftig verurtheilt worden; außerdem ist Frau W. durch schiedsmännlichen Vergleich verpflichtet, an den verunglückten Tischler als Lohnentschädigung für vier Wochen M. 96 zu zahlen. Nun ist aber noch obendrein gegen die Frau W. die kriminalgerichtliche Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet worden.

Recht zeitgemäß ist folgender Vers angesichts neuer Steuerprojekte: Es ist bestimmt im Bundesrath, Daß man von Allem, was man hat, Muß steuern. Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt Dem Bürger noch so sauer fällt Als Steuern.

Technisches.

Harzlad oder Kopallad. Der Werth eines Lades wird durch die Beständigkeit seines festen Zusammenhaltens nach der vollständigen Trocknung bedingt. Die geschäftlichsten Lade sind die Kopallade, während Lade, welche andere Harze (z. B. Colophonium) enthalten, mehr oder weniger leicht nach dem Trocknen springen und reißen. Zur Orientirung für den Laien kann folgendes Verfahren, welches Brauburger, nach dem Bericht des Wayer. Ind. und Gewerbe-Blattes, bekannt giebt, dienen. Man streicht den zu prüfenden Lad auf eine Glasplatte, läßt denselben trocknen und streicht nach dem Trocknen mit der Spitze des Mittelfingers rasch und mit leichtem Druck etwa eine Minute hin und her, wodurch Harzlad sich als weißes Pulver abreiben lassen wird. Es kommt dies daher, weil Harzlad nur einen geringen Zusatz von Delfirnis vertragen, oder solche würden, wollte man mehr Delfirnis zusetzen, um die Haltbarkeit zu erhöhen, gar nicht trocknen. Kopallade werden gewöhnlich so fett fabrizirt, als nur angeht, so daß sie sich nicht bei obiger Behandlung abreiben lassen. Harzlade sind außerdem gewöhnlich heller und flüssiger als Kopallade. Wenn ein Lad, nachdem er normal aufgetragen ist, läuft, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß derselbe Harz (Colophonium) enthält.

Verhütung des Schwammes. Das Anstreichen oder Tränken mit Steinkohlentheer liefert sehr unglückliche Resultate; derselbe haftet auf der Oberfläche, dringt nicht in den Holzkörper ein und verhindert ein Austrocknen des Holzes, so daß sich das Mycel im Inneren erst recht pflüppig zu entwickeln vermag und herauswachsend den Steinkohlentheer-Anstrich überzieht. Das Theeren feuchten Holzes muß unter allen Umständen unterbleiben, da dieses schon an und für sich die völlige Verrottung zur Folge haben kann; besonders kommt dies bei Balken in Betracht. Das Carbolinum Avenarius bleibt bis jetzt das beste Erhaltungsmittel; es bringt in das Holz und vertreibt die Feuchtigkeit.

Glaslinse. Eine sehr gute Linse zum Schreiben auf Glas und Porzellan sowie auch zum Zeichnen, die durch Wasser nicht angegriffen wird, besteht (nach dem „Sprechsaal“) aus 10 Gewichtstheilen gelblichen Schellacks, 3 Theilen venetianischen Terpentin, 15 Theilen Terpentinöl und 5 Theilen Kiennuß. Die Lösung des Schellacks und des Terpentin in Terpentinöl wird durch Einsetzen der Flasche, welche für die Mischung dient, in ein Gefäß mit warmem Wasser beschleunigt. Zum Schluß wird der feine Kiennuß gut eingerührt.

Zur Werthschätzung des Leims. Es ist ein alter Brauch, die Güte einer Leimsorte darnach zu bestimmen, daß man den Leim in Wasser löst und nach 12 oder 24 Stunden durch einfaches Wägen den vom Leim aufgenommenen Wassergehalt bestimmt. Je besser der Leim ist, desto mehr Wasser soll er aufnehmen. Einen Anspruch auf übergroße Genauigkeit kann diese Methode nicht machen, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß sie in der Praxis leicht ausführbar ist und doch beachtenswerthe Anhaltspunkte für die Werthschätzung einer Leimsorte giebt.

Zum Mindesten entdeckt man bei diesem Verfahren, ob sich der Leim bereits in kaltem Wasser löst. Obwohl für Tischlerzwecke ein solcher Leim — der sich bereits in kaltem Wasser löst — unbrauchbar ist, kommen derartige Fabrikate doch bisweilen unter der Bezeichnung „bester Lederleim“ in den Handel.

Eine weitere Beobachtung macht man beim Einweichen des Leims, wenn er an Wasser sehr viel Farbstoff abgiebt, also das Wasser braun färbt. Bei dem heutigen Stand der Leimfabrikation dürfte eine solche Färbung kaum beobachtet werden, doch wäre der Fall immer noch denkbar. Die Färbung des Wassers verräth eine minder sorgfältige Fabrikation und bedingt dadurch eine minderwerthige Waare. Viel wichtiger indessen ist die Beobachtung der im Wasser aufgequollenen Gallerte.

Während einzelne Leimsorten das 3—3 1/2-fache Gewicht an Wasser aufnehmen und dabei noch eine fest zusammenhängende Gallerte zeigen, sind andere Sorten bei einer Zunahme um das 2 1/2-fache zu einer wenig zusammenhängenden Masse geworden, oder auch umgekehrt. Die mehr oder weniger feste Gallerte nach 12 oder 24stündigem Einweichen giebt einen sichereren Anhalt für die Güte des Leims, als das Wägen der aufgequollenen Gallerte.

Der beste Weg jedoch, der Weg, der dem praktischen Gebrauch entspricht und wirklich Anhaltspunkte für den Werth eines Tischlerleims giebt, ist folgender:

Man weicht 250 Gramm Leim 6 Stunden lang in 1 1/2 Liter Wasser ein und stellt den Leim mit dem ganzen Wasser in einen Leimtopfparat.

Um nun den Versuch möglichst der Praxis anzupassen und sich zu vergewissern, daß der Leim auch nach längerem Erwärmen seine Bindkraft behält, wird die Probe so lange in dem Leimtopfparat belassen, bis die zur Untersuchung gewogenen 250 Gramm Leim und 1500 Gramm Wasser zusammen ein Gewicht von 900 Gramm zeigen.

Mit diesem Leim macht man nun den praktischen Versuch derart, daß 2 verschiedene Hölzer von 1/2 Meter Länge und 5 Zentimeter Seitentante (5 Zentimeter im Quadrat) mit einer feinen Säge in der Mitte getheilt werden, so daß man also aus jedem 1/2 Meterstück zwei Stücke à 1/4 Meter hat.

Man nimmt zwei verschiedene Hölzer, ein weiches und ein hartes Holz, um den Unterschied bei denselben kennen zu lernen. Die durchsägten Hölzer werden nun geleimt und 3 Tage lang in trockenem Raum aufbewahrt. Nach dieser Zeit wird

die Probe einer Belastung unterworfen, die mit 25 Kilo beginnend von 5 zu 5 Kilo steigt.
 Ein Leim, der auf Güte Anspruch machen will, muß bei dieser Probe mindestens ein Gewicht von 75 Kilo aushalten, d. h. als Durchschnittsprobe der beiden Hölzer. Bei alleiniger Verwendung weichen oder härten Holzes muß die Probe mit dem gleichen Holz noch ein zweites Mal angestellt werden.
 Grundbedingung ist jedoch dabei, daß man nur trockenes Holz zur Probe verwendet, und daß man jede Belastung eine kurze Zeit lang wirken läßt, so zwar, daß man nach je einer Minute weitere 5 Kilo zu den vorhandenen Gewichten zufügt.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist soeben das 46. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:
 Schelle und der Sozialismus. Von Edward Weiling und Eleanor Mary-Weiling. (Schluß). — Die soziale Politik des Anarchismus. III. Von Ed. Bernsteins. (Fortsetzung). — Die Anarchisten und sein Sozialismus. Von Frank Mauer. — Die Kontrollmarke als Kampfmittel. Von Johannes Timp. — Notizen. — Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von H. S. Dinger. (Fortsetzung).

Wir erhalten soeben Heft 16 des Leseverwerkes: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Vlos. (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag.)
 Das Werk wird in 21 Lieferungen à zwei Bogen Großoktav komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 M.

Von der Wochenschrift „Sozialpolitisches Zentralblatt“, Verlag von J. Guttenberg, Berlin, sind die Nr. 32 u. 33 erschienen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich M. 3. Einzelne Nummern kosten 25 M.

„Die Zeitschwingen“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung.
 Soeben erschien das 7. Heft, 3. Jahrgang.
 Verlag von J. Verant, Reichenberg (Böhmen), Friedländerstraße 11. Preis pro Heft 20 Kr. = 40 Pfg. Probehefte stehen zur Verfügung.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntäglich in Heften (48 Seiten größtes Oktav) zum Preise von 25 M. = 15 Kr. = 35 Cts. Berlin W, Yorkstr. 43, Verlag von D. Garnisch.

Soeben erschien das 23. Heft.
 Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von D. Garnisch, Berlin W, Yorkstraße 43, sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

Eine Neuheit ist im Verlage von Fr. Meyer, Hamburg, 1892, erschienen: „Hervordringung und Verteilung der Werte in der sozialistischen Gesellschaft“ von Julius Turt. Genosse Turt kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Schluß, daß bei der heutigen Zahl der vorhandenen Arbeiter, den vorhandenen technischen Hilfsmitteln und einer ständigen Arbeitszeit, unter der Voraussetzung der sozialistischen Gesellschaft, das Einkommen des Arbeiters auf M. 4200 sich beziffern würde.

Nicht ohne Wert für die Landagitation sind die Wald-, Sommer- oder Stiftungsfeste, wenn sie, von gutem Wetter und geschicktem Arrangement begünstigt, auf dem Lande abgehalten werden. Ein zündendes Wort in schöner Form am richtigen Ort und zur richtigen Zeit gesprochen wirkt oft mehr als Prosa. Hierzu eignet sich vortrefflich das vor Kurzem erschienene Buch des Genossen M. Wittich: „Gelegenheitsgedichte und Prologe für Arbeiterfeste“. Mit einem Anhang: „Winke für Redner.“ (Verlag von M. Ernst in München; 75 M.) Festgedichte zu allen Festesgelegenheiten für alle Fach- und Bildungsvereine sind hier vereinigt und das Beste. Diese Gedichte sind von einem tiefen Gehalte, Wohlklang der Sprache und von einem Humor durchdrungen, daß wir uns keine besseren wünschen könnten. Die „Winke für Redner“ am Schluß bilden für alle Genossen einen wertvollen Anhang.

Briefkasten der Redaktion.

Görlitz, B. G. Wir müssen Sie auf die in Nr. 32 unseres Blattes enthaltene Briefkastennotiz verweisen. Darum, daß die dortige Zahlstelle sich in zustimmendem Sinne ausspricht, kann unsere Anordnung nicht durchbrechen. Bei Bekanntgabe unserer Anordnung befanden sich schon mehrere in gleichem Sinne wie die Ihrige Zuschrift Gehaltene, in unseren Händen, von deren Veröffentlichung wir auch Abstand genommen haben. Also trösten Sie sich im Interesse der Hochhaltung der Parität mit Ihren Schicksalsgenossen.

Elmsborn C. W. Als Kollege möchten wir Ihnen den freundschaftlichen Rath geben, Ihrem Gedankenfluge in Prosa statt in gebührender Rede Ausdruck zu geben. Sie werden dadurch die Beherrschung der deutschen Sprache sich in leichterer Weise unstreitig aneignen.

Koblenz, A. G. Die Notiz unter Görlitz wird wohl auch Sie befriedigen. Wir bestätigen Ihnen, daß der eingesandte Bericht sich in zustimmendem Sinne ausgesprochen hat.

W. Sch. Gewiß besitzen die Arbeitgeber das Recht der Entwertung der Quittungsmarken für die Alters- und Invalidenversicherung, die Entwertung hat durch Eintragung des Datums, Monats und Jahreszahl — 15. 8. 92 — zu geschehen, doch so, daß der Werth und die Anstalt, welche die Marke ausgeben hat, noch festzustellen ist.

Havenburg, A. B. So bedauerlich es ja ist, daß Sie 14 Wochen die Landstraße getreten haben, so rechtfertigt diese Thatfache doch nicht das Verlangen, Berichte über Veranlassungen, die im April und Mai stattgefunden haben, heute noch den Kollegen aufzutischen. Berichten Sie freundlichst über neuere Vorgänge, aber in möglichster Kürze und deutlichen Schriftzeichen.

Nieja, Th. Fr. Wir hatten geglaubt, Sie Sachsen seien doch „heller“, als daß Sie uns mit S. II. des Brechgesetzes drohen, um unseren Lesern die wetterschütternde Mittheilung

bekannt zu geben, daß bei dem zweiten Stiftungsfeste des dortigen Holzarbeitervereins ein Begrüßungstelegramm des Leipziger Brudervereins eingetroffen ist. Sie haben es gewiß lauten hören und wußten nicht, wo die Glocken hängen. — Doch nichts für ungut.

Magdeburg, K. Ein Zeugniß, welches die Dauer der Arbeit bescheinigt, muß Ihnen der Arbeitgeber ausstellen. Wenn Sie ohne das Zeugniß Arbeit erhalten, nehmen Sie dieselbe nur an. Ihnen kann dadurch ein Schaden nicht erwachsen, wohl aber dem Arbeitgeber, wenn Sie verurtheilt sind, noch 14 Tage bei ihrem früheren Meister auszuhalten. Die Verurtheilung ist zu Recht erfolgt. Die Ankündigung eines Lohnabzugs von M. 2 pro Woche berechnete Sie nicht zum sofortigen Aufhören. Sie müßten erklären: „Ich arbeite nicht billiger.“ Wollte Sie der Meister dann los werden, müßte er Ihnen kündigen, für die Kündigungsfrist aber den alten ausbezahlenden Lohn zahlen. Kam er dem nicht nach, stand Ihnen das Klagerrecht zu.

Briefkasten der Expedition.

Wer von den Bremer Kollegen ist so freundlich und nennt uns einige dortige Stuhlfabriken? Wir bitten darum.

Koblenz, W. M. Ja! Ugitationsnummern berechnen wir zu 2/3 des Selbstkostenpreises, also pro 100 Stück mit Zeichnungen M. 2, ohne dieselben M. 1,25. Die Bestellung muß jedoch frühzeitig genug erfolgen, damit die Höhe der Auflage darnach bestimmt werden kann. Geben Sie uns also regelmäßig an, zu welchem Sonntage Sie die Nummern gebrauchen wollen.

Seiligenstadt, K. Jedes Inserat kostet 40 M., nicht aber beide zusammen nur 40 M. Wie steht es mit Ihrem Versprechen?

Torgau, A. M. Die dortige Zahlstellenverwaltung resp. die Mitglieder der Zahlstelle sind wohl berechtigt, Mitglieder aus dem Verbandsauszuschuß, als ausgeschlossen gilt ein Mitglied aber nur erst dann, wenn der Verbandsauszuschuß nach Prüfung der Gründe, welche zu dem Ausschluß Veranlassung gaben, seine Zustimmung giebt; haben Sie dem Ausschuß Kenntniß gegeben? wenn nicht, so säumen Sie nicht länger damit. Sie müssen also ein genaues Protokoll, enthaltend 1. die Gründe, warum er ausgeschlossen wurde, 2. wer ihn ausschloß, ob die Verwaltung oder die Mitgliederversammlung? 3. muß das Protokoll von sämtlichen Mitgliedern der Zahlstellenverwaltung unterschrieben sein. Die Adresse des Ausschusses finden Sie im Adressverzeichnis.

Leipzig, K. Anonyme Anfragen können wir nicht berücksichtigen.

St. G. in ? Weshalb fragen Sie denn nicht die dortige Ortsverwaltung, die kann Ihnen doch viel genauer sagen, warum Sie keine Zeitung erhalten haben, als wir.

Marburg, Kommission. Wenn Sie bei der Staatsanwaltschaft Verfolgungsantrag gestellt haben, ist unsere Mithilfe, den pp. Klatt anzufinden, überflüssig.

Ost-Perbete, K. N. Ohne vorherige Einsendung des Betrages können wir an uns Unbekannte keine Schriften versenden, und Nachnahmesendungen kommen dem Besteller zu theuer.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. S. Nr. 3.)

Bekanntmachung des Vorstandes.
 Am 16. August schickten noch die Abrechnungen des zweiten Quartals 1892 aus nachbenannten Orten: Nafels, Apolda, Baden-Baden, Bobenheim, Bromberg, Kreuznach, Ehringsdorf, Friedberg, Gr.-Zimmern, Güstrow, Petershausen, Hemmingen, Heusenstamm, Hildesheim, Idstein, Jülich, Karlsruhe, Launsbach, Lippoldshausen, Lüdenscheid, Martinroda, Münder a. D., Nieder-Wöllstadt, Oberbettingen, Obergreifslau, Obernkirchen, Obernau, Plaue, Rimpf, Roda, Ronsdorf, Rottweil, Rorheim, Rommelsburg, Schiffersdorf, Schwalheim, Soden (Bad), Spiegelberg, Steinhelm (Murr), Tüdingen, Uetersen, Bach, Weisenheim, Wilhelmshaven.
 Bezüglich der Restanten macht der Vorstand bekannt, daß vor Eingang der Abrechnungen weder Material noch Zuschüsse an die betreffenden Verwaltungsstellen geandt werden und falls bis spätestens Dienstag, den 23. d. Mts., die Abrechnungen nicht abgesandt sind, werden die betreffenden Verwaltungsstellen aufgelöst.
 Der Vorstand.
 F. A.: G. Blume.

Anzeigen.
 (Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)
Deutscher Tischlerverband.
 (Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)
Chemnitz. Allen durchreisenden Kollegen zur Kenntniß, daß vom 14. August Kollege Paul Ulrich, Hainstraße 31, 3. Etage, die Reiseunterstützung für Verbandsmitglieder ausbezahlt.
Die Lokalverwaltung.
St. Ingbert. Bevolm. Reinhard Baudener, Altenwald, Kassirer Johann Baudener, Pfarrgasse. Geheimer zahlte Reiseunterstützung Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr.

Achtung!
 Alle durchreisenden Kollegen werden dringend ersucht, nur auf unserer Herberge bei Wwe. Ph. Gräfen, Wollersgasse 2, zu verkehren, da es im Interesse der Sache unbedingt notwendig erscheint. Die Lokalverw. d. Zahlstelle Koblenz.

Brink & Sadler.
 Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I.
 Rödingsmarkt Nr. 53.
 Fabriklager v. Metallwaaren u. Bildhauerarbeiten, speziell für Tischlereibedarf.
 Größte Auswahl
 in Möbelbeschlägen und Möbelschlössern, amerikanischen, englischen und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

Waldemar Augustiny
 Rathhausmarkt 20, Altona.
 Spezialität:
Tischler-Werkzeuge
 Preislisten gratis.
 Garantie für solide Arbeit.
 Gegründet 1800.

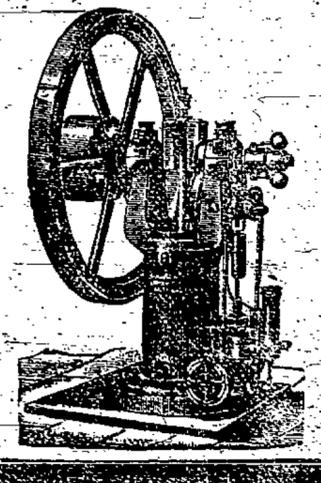
Mußbaum-, Mahagoni- und Eichendickten,
 trockene Waare, sowie sämtliche
Fourniere stets vorrätig
Kolbe & Biehl,
 Cremon 24, Hamburg, Cremon 24.

J. J. Jüchtig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.
 Empfehle mein großer Lager in:
Hobelbänken, Schraubknechten, Böcken, Schraubzwingen, Hobeln,
 mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Zeichen Sonne, Hall'sche Sägenketten, englische Leimtüpfe mit kupfernem Einfaß, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing-, vergoldet etc.
Hobelbänke
 in sauberer trockener Waare empfiehlt
 mit Schubkästen und geschmiedeten Bankhaken
 Blatt von 3" Holz.

cm 155	170	200	230
M. 31	33	35	37
			39

Schraubböcke, Schraubzwingen
Hermann Bergs,
 Diegeln i. Schl.
 Versandt gegen Kasse und Nachnahme.

Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken
Escher, Wyss & Co.
 Zürich. Ravensburg. Leersdorf.
Gas- und Petroleummotore
 stehende Anordnung von 1/2—5 Pferdekräften.
Gas- und Petroleummotore
 liegende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekräften aufwärts.
Gas- und Petroleum-Zwillingsmotore
 mit äußerst gleichmäßigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungszwecke geeignet.
Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.
Prima Referenzen im In- und Ausland.



Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester: **November.**
 Bauhandwerker, Tischler, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbau-techniker. Befreiung von Staats-Prüfungs-Commis. Kostenfreie Anst. durch d. Direction.

Unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

AUSSTELLUNG
von
Wohnungs-Einrichtungen
und damit verwandter Gewerbe
BERLIN 1892
— 13. August bis Mitte October
im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Eintritt 50 Pfg.

Hamburg, Valentinskamp Nr. 55.
S. Kühl.
Empfehle mein reichhaltiges Lager
sämtlicher Werkzeuge für Tischler und Bild-
hauer, Möbel- und Banbeschlüge
jeder Art zu billigen Preisen.

Das größte Lager aller Arten
Wirtschafts-Stühle
sowie massiv gebogener
Wiener Stühle
mit Rohr- oder Fournirholz in allen Holzarten.
Engros und Export.
bei **William Meyer junr.**
Hamburg 8, 35 alte Gröningerstr. 35.
Fernsprecher Nr. 4284, Amt I.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

Versammlungs-Anzeiger.

Jede Zeile kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“ 10 Pfennig.

- Dresden.** Verein der Holzarbeiter: Dienstag, den 28. August, Abends 8 1/2 Uhr: Tagesordnung: 1. Die neue Gewerbeordnung. 2. Gewerblichkeitsrecht. 3. Zahlreiches Erscheinen auch der Gewerbegerichtsbeisitzer erwartet. **Der Vorstand.**
- Steglitz.** Montag, den 22. August, im Gasthaus „Gambrianus“, Hornstraße 16. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

(Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)

- Altenburg.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Gute Quelle“, Deichstraße.
- Altona.** Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei E. H. L. Roderstraße 37.
- Augsburg.** Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgstr. Dasselbst Reiseunterst. Abends nur von 6-7 Uhr
- Barmen.** Herberge und Verkehrslokal: bei E. Beckmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.
- Berlin.** Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.
- Bremen.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinr. Birn, Starckenstr. 3. Dasselbst Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.
- Breslau.** Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg., Schmiedebrücke 51.
- Cassel.** Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homburg“, Graben 60.
- Coblenz.** Herb. b. Wwe. Gräfin Wöllersgasse 2, „Zur Carlshurg“, Arbeitn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.
- Cottbus.** Herb. u. Arb. Nachw. b. U. Schäninger, Schloßstr. 38. Reiseunterst. b. R. Hornb. 12-1 u. 7-8 U. Petersilienstr. 12.
- Darmstadt.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“, Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Kramer, Arbeitergerst. 50.
- Deßau.** Herberge im Krause's Gasthof, Leipzigstraße 24. Arbeitsnachweis dasselbst jeden Abend von 8-9 Uhr.
- Dresden.** Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Geil's Gasthaus, Al. Brüderg. 17. Dasselbst dienstl. Vereinsabend.
- Düsseldorf.** Verkehrslokal u. Herberge b. Ww. Hüster, Wallstr. 24. Reiseunterst. b. Fr. Wagner, Gerresheimerstr. 40, II.
- Erfeld.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Fr. Gerbrach, Bleichstr. 14 (im Stadttheater).
- Flensburg.** Herb. u. Versammlungslokal b. Chr. Ralfs, Schlesw. Chaussee. Arb. Nachw. b. P. Pöhner, Angelburgstr. 56.
- Fürth.** Herberge u. Verkehrslokal, „Gasth. z. grünen Baum“, Reiseunterst. b. C. Dorner, Fischerstr. v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
- Gera.** Verkehrs- u. Versammlungslokal bei B. Kirste, Wären-gasse 6. Dasselbst Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr.
- Halle a. S.** Herberge u. Arbeitsn. b. Lichepfe, Martinsberg 5. Reiseunt. bei F. Sienisch, Liebenauerstr. 21, I.
- Hamburg.** Herberge, Verkehr und Arbeitsnachweis b. Ramm, „Leffinghale“, am Gänjemarkt.
- Hannover.** Herberge und Verkehrslokal bei U. L. Schen, Bergstr. 9. Dasselbst Arbeitsnachweis u. Reiseunterst.
- Leipzig.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Windmühlenstraße 44.
- Magdeburg.** Herb. u. Verkehrslokal, Neustädterstr. 42, b. Winkler. Reiseunterst. F. Böhm, Krügerbrücke 1, 6 1/2-7 1/2 U. Ab.
- Mannheim.** Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralherberge T. 6, 1 c.
- Meißen.** Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, dasselbst Reiseunterst. Vereinsl. Rest. Hartmann, Burgstr. dasselbst alle 14 T. Vers.
- München.** Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Ab. v. 7-8 Uhr.
- Nürnberg.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitengasse 31.
- Osnabrück a. N.** Zentral-Herberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heilberg“, Gr. Biergrund 43.
- Odenburg.** Bevollm. D. Meier, Reckenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Zendermann, Kurwidstr. 28.
- Schwerin.** Herberge u. Verkehrslokal b. C. Dgo-soike, Gr. Markt 49, dasselbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. d. Reiseunterst.

Carl Benthin, Altona, Reichenstr. 8,

empfehlen

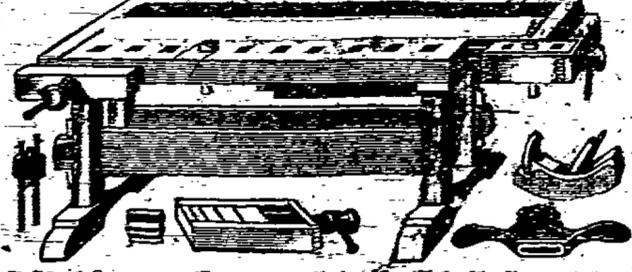
Rauhhaute, geölt, von A. 4.20 an,
Doppelhobel, 2.40
Parthobel, 2.35
Schlichthobel, 1.75
Schrubhobel, 1.35

Wie große Auswahl von Faconhabeln, Ruthobeln, Hobel-
bluten, Schraubdrahten etc. etc. — Die Eichen sämmt-
licher Hobel sind unter Garantie. Ferner halte große
Auswahl in sonstigen Ia Tischlerwerkzeugen, Beschlügen für
Ban- und Möbeltischler zu äußerst billigen Preisen.

W. S. Jungwerfen,
Hamburg, Fischholz 91, Hamburg.
Etabliert 1862. Bankkonto: Volksbank.
Werkzeugfabrik
für Tischler und Zimmerer.
Werkzeuge nur bester Qualität.

Fernspr.: **Richard Hartje,** Fernspr.:
3507, I. Hamburg, Deichstr. 12. 3507, I.

Holzwerkzeuge, geölt, polirt und gangbar.



Größtes Lager von sämmtlichen Bedarfsartikeln für Ban-, Möbel-
und Tischler, Zimmerleute, Drechsler u. Stuhlmacher.
Spezialität: Lack, Leim, Polituren, Beizen jeder gewünschten Art.

Ia. Nußbaumbeize
9 Pfund 3 Mark versendet franco per Post
R. A. Ruffert, Schönebeck a. E.